

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung



Ausschließliches Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Silber vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Druckort: Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Verleger: Kurt Stuttgart Nr. 10 086
Grazdort: 882 Kreisparlasse Nagold. In Kontursachen od. Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hinfallig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige Zeile od. deren Raum 6 Bsp., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
Postfach Nr. 55

Sezugspreise: In der Stadt bzw. durch Post monatlich RM. 1,50 durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließl. 18 Bsp. Beiderungs-Gebühr zusätzlich 36 Bsp. Zustell-Gebühr Einzel-Nr. 10 Bsp. Bei Abh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Vierterung der Zeitung oder Rückzahlung des Sezugspreises.
Fernsprecher Nr. 429

Dr. Goebbels warnte Berlins Juden

Erhebende Sommwendfeier im überfüllten Berliner Stadion

Berlin, 22. Juni. Im Olympia-Stadion be- ging die Reichshauptstadt gestern ihre Sommwend- feier, bei der der Berliner Gauleiter, Dr. Goeb- bels, sprach. Gauleitersprecher Wächter er- öffnete die Feier mit Worten des Gedächtnis- ses an die vor zwei Tagen tödlich verunglückten Kameraden der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg. Darauf sprach SA-Obergruppenführer von Jago über die Bedeutung der Sommwend- feier. Er betonte, daß wieder vom Meer bis hinauf zu den Alpen die Feuertrommel der Sommwendfeier erklingen wird, die die Anwesenheit der heiligen Feuertrommel der Sommwendfeier, worauf in das Dunkel der Nacht die rie- chige Flamme aus dem Holzstoß emporschießt und das Feld taghell erleuchtet. Nun nahm Berlins Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, das Wort.

Deutschland will kein Lebensrecht, es kann auf sein Lebensrecht gar nicht verzichten, und wir haben auch keinen Weg die Absicht, uns für dauernd in die Kategorie der Habenichtse ein- zureihen zu lassen. Diese große Lehre hat uns der Führer gelehrt. Er hat unserem Volke seinen nationalen Stolz zurückgegeben. Das war vielleicht unter keinen vielen Taten die größte! Begeistert stimmten die 120 000 in den Gruß an den Führer ein, und feierlich klangen, das Erzengelhorn be- fruchtend, die Stimmen der Nation zum nächst- lichen Himmel empor. Anhaltend immer wieder- holte Beifallsstürme, die die Versammelten dann dem Gauleiter und Reichsminister darbrach- ten, bestätigten, wie sehr er seinen Berlinern aus dem Herzen gesprochen hatte.

ein, und feierlich klangen, das Erzengelhorn be- fruchtend, die Stimmen der Nation zum nächst- lichen Himmel empor. Anhaltend immer wieder- holte Beifallsstürme, die die Versammelten dann dem Gauleiter und Reichsminister darbrach- ten, bestätigten, wie sehr er seinen Berlinern aus dem Herzen gesprochen hatte.

Schach dem Verkehrsunfall!

Dr. Goebbels spricht am Freitag zur Unfall-berühmungsaktion

Berlin, 22. Juni. Die Woche vom 24. bis zum 30. Juni wird im Zeichen einer großartigen Aktion zur Verhütung der Verkehrsunfälle stehen. Am Freitag- abend, dem 24. Juni, in der Zeit von 19 bis 19.15 Uhr, spricht Reichsminister Dr. Goebbels zum Problem der Verkehrsunfälle über alle deutschen Sender.

Tschechen-Ueberfälle bei der Sommwendfeier

Groteske „Entschuldigungen“ im amtlichen Preßbüro

Pránn, 22. Juni. Unter ungeheurer Be- teiligung der tschechischen Bevölkerung wurde im Sudetenland die Sommwend- feier gefeiert. Leider ist es auch bei diesen Feiern zu Zwischenfällen gekommen, die erneut beweisen, daß von einer Entspan- nung der Lage noch nicht geredet werden kann.

Dr. Hodza die Vorsitzenden der Regierungsparteien und die Vorsitzenden der parlamentarischen Klubs dieser Par- teien für Freitag zu einer Sitzung ein- geladen. Zweck dieser Sitzung ist die Aus- sprache über zeitgemäße Fragen der Ratio- nalitätspolitik. Der Sitzung wird auch Außenminister Dr. Krofta beiwohnen.

Bei Pránn überfielen Tschechen 20 Teil- nehmer einer sudetendeutschen Sommwend- feier. Einer der sudetendeutschen Studenten wurde bei diesem empörenden Überfall er- heblich verletzt. — Es ist interessant, daß das amtliche tschechische Preßbüro diesen neuen Vorfall nicht abstreiten kann, wie es sonst so gerne getan wird. In der amtlichen Meldung wird jedoch der groteske Versuch gemacht, diesen Überfall zu entschuldigen, wobei man darauf hinweist, daß die Studen- ten „in geschlossener Reihe“ marschiert seien.

Der „Matin“ erklärt, daß die Entwicklung in den letzten Wochen im Lande eine Stimmung gereizter Unruhe erzeugt habe, was sich auch auf die Zusammenkunft der Prager Re- gierung auswirken könne. Das Blatt behauptet ferner, von einem Gewährungsmann gehört zu haben, daß der Staatspräsident Dr. Beneš entschlossen sei, aber zurückzutreten, als gewissen Verfassungsänderungen seine Zustimmung zu geben. Dr. Beneš hat übrigens eine geplante Reise nach Frankreich wegen der politischen Lage verschoben.

Ein weiterer Zwischenfall ereignete sich bei Mährisch-Schönberg in Grulich. Die zum Festplatz strömenden Teilnehmer wur- den von tschechischen Militär (!) aufgehalten und mit Seitengewehren bedroht. Wieder einmal griff die Polizei erst dann ein, als sie von Augenzeugen dazu aufgefordert wurde.

Chinesischer Guerillakrieg zentral geleitet
Japanische Umgruppierung durch die Hochwasserkatastrophe

Diese neuen Zwischenfälle sind nicht ge- tade dazu angefallen, den Boden für die gegen- wärtig stattfindenden Besprechungen zwischen der sudetendeutschen Partei und Hodza zu bereinigen. Vielmehr sieht man auch im Sudetenland diese Vorfälle gar nicht so unger- ne, denn auch durch sie kann eine endgültige Regelung hin ausgedrückt werden, was allem nach von tschechischer Seite sehr erwünscht ist. — Gegen diese Verschleppungs- politik Hodzas nimmt auch die ungarische Zeitung „Vester Lloyd“ Stellung. Besondere Entrüstung ruft es bei den Ungarn hervor, daß Hodza nicht mit den Vertretern der ungarischen Vereinigten Partei verhandelt hat, sondern mit ehemaligen ungarischen Kommunistenführern. Hodzas Ver- halten, so schreibt das Blatt, sei ein offener Schlag gegen alle ungarischen Hoffnungen. Erst unter dem Druck der allgemeinen Ent- rüstung hat sich der tschechische Ministerpräsi- dent angeblich doch bereit erklärt, auch mit dem maßgebenden Vertreter der Ungarn, Geza Csúlló, Verhandlungen aufzunehmen.

Schanghai, 22. Juni. Die gegenwärtige Kriegslage im Fernen Osten ist durch drei Faktoren gekennzeichnet: Erstens durch die infolge der Hochwasserkatastro- phe des Gelben Flusses erforderlich gewor- dene Umgruppierung der japanischen Streitkräfte südlich der Lughai-Bahn, zweitens durch das schlagartige Ausbrechen des Guerillakrieges, der sich über das ausgedehnte Gebiet nördlich von Peking bis südlich der Lughai-Bahn ausbreitet, drit- tens durch den weiteren Vormarsch der japanischen Landstreitkräfte und der Flotte im Jangtse-Tal.

Codreanu zur Zwangsarbeit verurteilt

Bukarest, 22. Juni. Das Urteil gegen Codreanu mit der Verhandlung vor dem militärischen Kassationsgerichtshof nunmehr rechtskräftig geworden ist, wurde der Führer der Eisernen Garde unmittelbar darauf aus dem Militärgefängnis Jilava in ein Salz- bergwerk gebracht, wo die Schwerber- dener ihre Zwangsarbeit ableisten müssen.

Am kommenden Sonntag wird ein neuer Prozeß gegen die Eisernen Garde beginnen. Angeklagt sind vor dem Bukarester Militär- gericht 21 Anhänger Codreanus, sämtlich führende Männer der ehemaligen Legionäre-Bewegung. Die Anklage lautet auf Aufwiegelung gegen die soziale Ordnung. Nach Artikel 200 des Strafgesetzbuches wird dieses Verbrechen mit drei bis sieben Jahren Gefängnis bestraft.

Stahlmünzen statt Riefelgeld

Neue Antarktisfahrt Italiens

Eigenbericht der NS-Press- ge. Rom, 22. Juni. Vermutlich werden in Italien zum Jahrestag der Fascistischen Revolution, am 28. Oktober, die ersten Stahlmünzen ausgeben werden, die die jetzt im Umlauf befindlichen Riefel- münzen ersetzen und damit zu ihrem Teil zur Verwirklichung des Autarkiepro- gramms der italienischen Wirtschaft be- tragen sollen. Fortan wird Italien für die kleineren Münzen keinen Riefelbedarf mehr haben. Die neuen Münzen bestehen aus einer nichtoxydierbaren Stahlegierung. Sie tragen sämtlich den Namen des König-Kaisers und zeigen den römischen Adler mit Berber.

England steht vor Neuwahlen

London, 22. Juni. Auf der Tagung der Liberalen in London sprach am Mittwoch der britische Schatzkanzler Sir John Sim- on. Er machte die aufsehenerregende An- deutung, daß Neuwahlen in Groß- britannien nicht mehr weit entfernt seien. Wörtlich erklärte er: „Bevor die nächste Kon- ferenz der Liberalen abgehalten wird, werden wir, so nehme ich an, der Ansicht sein, daß wir am Vorabend von Neuwahlen stehen.“

Kriegs- dem Ruhen, und dem Finanzmini-ster bestete, den Zeitpunkt der Anerkennung des neuen chinesischen Regimes durch Japan beschließen werde.

Eines der nächsten Ziele der japanischen Operationsen wird — nach in Tokio abgegebenen Er- klärungen — die Befreiung der von der Tsingtau- Busch lungen Insel Hainan sein. Die Insel, auf der ungefähr 2 Millionen Chinesen leben, nimmt eine strategische Schlüsselstellung sowohl gegenüber Szechuan wie auch gegenüber Frank- reich-Indochina ein, da sie von der Halbinsel Kait- schon nur durch die 15 Kilometer breite loge- nannte Gaiman-Strasse getrennt ist. Der Besitz der Insel ist vor allen Dingen deshalb wertvoll, weil sich von ihr aus die gesamte Tsingtau-Bucht, in der auch Hongkong liegt, leicht beherrschen läßt. Mit Recht ist schon bei den ersten Vermutun- gen über einen bevorstehenden Angriff auf Hai- nan gefast worden, daß eine japanische Aktion in dieser Richtung die militärische Lage im Fernen Osten wieder in den Brennpunkt des Welt- interesse rückt. Großbritannien steht in einer möglichen Aktion gegen Szechuan die empfind- lichste Bedrohung seiner Interessen, da die briti- sche Kronkolonie Hongkong eine Schlüsselstellung im gesamten Ostchinesischen Raum inne hatte, der bisher keinen Weg zu 90 Prozent vom Kontin- ent über Hongkong nahm. Für die Kontinenz des japanischen Vorgehens spricht es, daß Japan auch an dieser besonders empfindlichen Stelle des poli- tischen Weltgefüges nicht zögert, die Maßnahmen zu ergreifen, die seine militärische und strategische Stellung zweifelslos in weitestgehendem Maße ver- stärken werden.

Kran bei Sichuanfahrs beendet

Schanghai, 22. Juni. Schanghai Richtig- berichtet, daß Karlshill Sichuanfahrs sich mit seinem 40jährigen Sohn jetzt wieder betrauen

Wir haben nicht sieben Jahre in Berlin gegen das internationale Judentum gekämpft, damit es sich heute in nationalsozialistischem Berlin be- wende breiter macht als je zuvor. Gegen diese pro- letarische Haltung des internationalen Judentums in Berlin müssen wir schärfstens protestieren.“

Mitunter habe man fast den Eindruck, daß sich die Juden in Berlin noch genau so wohl fühlten wie in den Zeiten vor unserer Revolution, und sie länder offenbar noch Gelegenheit genug, in Berlin ihre schamlose Geschäftsmacherei den Augen der Deutschen zu entziehen. Entwürfer Pläne wurden im ganzen Stadion laut, als Dr. Goebbels ausrief: „Ist es nicht geradezu empörend und trübt es einem nicht die Fernsicht ins Gesicht, wenn man bedenkt, daß in den letzten Monaten nicht weniger als 3000 Juden nach Berlin eingewandert sind? Was wollen die hier? (Stärke Klaps-Rufe.) Wahre Beifallsstürme erhoben sich im Stadion, als Dr. Goebbels fort- fuhr: „Sie sollen dahin gehen, woher sie gekom- men sind, und sie sollen uns nicht noch weiter lästig fallen. Sie sollen nicht so tun, als wenn es eine nationalsozialistische Revolution überhaupt nicht gegeben hätte.“

Mit Nachdruck betonte dann Dr. Goebbels, daß die Auseinandersetzung mit dem internationalen Judentum in Berlin legal und streng nach dem Gesetz von der Partei und vom Staat und nicht von der Straße vollzogen werde. Im übrigen würde schon durch gesetzliche Maßnahmen dafür gesorgt, daß in absehbarer Zeit der jüdische Ein- fluß auch in der Wirtschaft gebrochen werde. Er rief die Juden an die Türen, nicht weiter- hin so provokatorisch in der Öffentlichkeit aufzu- treten. Die Bevölkerung forderte er auf, Mühsal zu halten, nicht zu Einzelaktionen zu über- gehen und dem Staat das weitere zu überlassen. Dr. Goebbels gab vor allem den nach Berlin in der jüngsten Zeit zugewanderten Juden den dringen- den Rat, Berlin möglichst schnell wieder zu ver- lassen. Wenn sich im übrigen die marxistisch- jüdische Auslandspresse so sehr für die Zurück- weisung jüdischer Unversämlichkeiten interessiere und von Unterdrückung spreche, so könnte er nur empfehlen, sich näher mit der Terrorisierung und brutalen Unterdrückung von 3/4 Millionen Deut- schen in einem anderen Lande zu befassen.

„Deutschland will“, so erklärte der Minister unter immer wiederholten stürmischen Zusim-



habe. Der Sohn des Marschalls hat in der Sowjetunion studiert und ist dem Einfluss Moskaus vollständig erlegen. Er machte seinem Vater lehnhaftig Vorwürfe, als dieser vor Ausbruch des japanisch-chinesischen Konflikts die Kommunisten im Lande bekämpfte. Das genannte Blatt sieht in der jetzt erfolgten Auslieferung einen neuen Beweis für die inzwischen erfolgte sowjetische Orientierung des Marschalls.

GPU „liquidiert“ Pariser Sowjetbotschaft

Surih unter falschen Vorwänden nach Moskau gelockt

Eigenbericht der NS-Press

gl. Paris, 23. Juni. Wie die französische Presse berichtet, scheint jetzt auch der Sowjetbotschafter in Paris, Surih, dem Stalinischen Blutterror zum Opfer zu fallen. Surih ist vor wenigen Wochen zur „Berichterstattung“ nach Moskau beordert worden und ist bis zum heutigen Tage nicht zurückgekehrt. Inzwischen ist bekannt geworden, daß er gleich bei seiner Ankunft in Moskau von Beamten der GPU festgenommen wurde. Er soll mehreren Verhören unterzogen worden sein, über die strenges Stillschweigen bewahrt wird. Vorläufig beschränkt sich seine Festnahme nur auf einen Hausarrest. Nach den Erfahrungen der anderen Diplomatenverhaftungen dürfte jedoch mit Sicherheit damit zu rechnen sein, daß er bald in das Lubjanka-Gefängnis übersiedeln wird.

In Paris befürchtet man, daß Surih dem Schicksal seiner diplomatischen Kollegen, die bekanntlich von der GPU in den Kellern des Sowjetpalastes erschossen wurden, nicht entgehen wird. Der Sowjet-Diplomat scheint gequält zu haben, daß er bei Stalin in Ungnade gefallen ist. Er hat sich nämlich trotz verschiedener Aufforderungen immer geweigert, nach Moskau zu fahren. Erst als seine Tochter, die der GPU-Kommissar Felschow mit Zusicherungen nach Paris geschickt hat, ihm zuredete, nach Moskau zu reisen, hielten seine Bedenken.

Ueber die Gründe, welche die roten Macht-haber veranlassen, ihn zu verhaften, hält man sich in Moskau in Schweigen. Die Vermutung liegt nahe, daß man Surih für die leanzösischen Spanienpolitik, die anders verläuft, wie man es sich im Kreml vorgestellt hat, verantwortlich macht. Ferner hat Stalin sein Gehl daraus gemacht, daß er entschlossen ist, sämtliche diplomatische Vertretungen mit neuen Leuten zu besetzen. Die meisten Mitarbeiter Einwinows sind bis auf die Botschafter in Washington, London und Rom inzwischen schon „liquidiert“ worden. In den „demokratischen“ Ländern breitet man über den Stalinischen Blutterror den Mantel des Schweigens. Dafür beschäftigt man sich umso ausführlicher mit angeblichen „Judenverfolgungen“ in Deutschland, über die in den letzten Tagen wieder die tollsten Grauelmeldungen verbreitet wurden.

Franco-Truppen marschieren auf Onda

Bilbao, 22. Juni. An mehreren Stellen der Castellon-Front führen die Truppen des Generals Varela seit Mittwoch früh mit Unterstützung der Luftwaffe neue, sorgfältig vorbereitete Angriffskaktionen durch. Die Roten leisten in den stark befestigten Stellungen starken Widerstand, dennoch gelang es den nationalen Truppen, auf der längs von Teruel nach Sagunt führenden wichtigen Straße mehrere strategisch wertvolle Stellungen zu nehmen. An einzelnen Stellen, besonders in der außerordentlich unwegsamen gebirgigen Gegend waren Vorstöße bis zu einer Tiefe von sechs Kilometern möglich. Der Vormarsch auf die südwestlich von Castellon im Küstengebiet gelegene Stadt Onda hält weiter an.

Die Sezession Kanaras wurde verboten

Bilbao, 22. Juni. Der Streit unter den hochdeutschen Kanaren in Barcelona geht, wie zuverlässige Nachrichten aus dem hochdeutschen Spanien berichten, weiter. Die Ausschüsse des hochdeutschen „Ministerpräsidenten“ Regim, wobei er von Unruhe, Misstrauen und Intrige sprach, sind, wie verlautet, auf eine Aufstands-bewegung zurückzuführen, die sich über die ganze Provinz Katalonien ausbreiten drohte, und hinter der handlungsunfähige Elemente stehen. In der ganzen Provinz wurden Maßnahmen getroffen, um „Zwischenfälle“ zu verhindern. Die Zeitung „El Diaño“, das Blatt des Oberhauptlings Kanara in Barcelona, wurde bis auf weiteres verboten, da ihre Artikel gegen die hochdeutsche Oberleitung gerichtet waren. Die verantwortlichen Personen werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Interessant ist übrigens noch, daß der Zivilkommissar von Valencia die Mobilisierung aller Männer und Frauen zwischen 15 und 55 Jahren angeordnet hat. Sie sollen zum „Hilfsdienst“ hinter der Front herangezogen werden. Gegen Leute, die sich weigern sollten, sind schwerste Zwangsmaßnahmen angekündigt worden; sie können sogar vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Zwei englische Schiffe verirrt

Eigenbericht der NS-Press

London, 23. Juni. Die Londoner Abendblätter melden, daß im Hafen von Valencia zwei weitere „englische“ Schiffe bombardiert und versenkt worden seien. Wie verlautet, handelt es sich um den Dampfer „Thorpehast“, der Waren für Koffpanien an Bord hatte. Ein Teil der Besatzung rettete sich in ein Boot, während

der Kapitän und der übrige Teil der Besatzung in das Meer sprang. Sie wurden nach einigen Stunden von dem Dampfer „Sunion“ an Bord genommen. Dieser Dampfer wurde daraufhin ebenfalls von Flugzeugen bombardiert und versenkt. Der Mannschaft und dem Kapitän gelang es, sich schwimmend auf einen rotspanischen Dampfer zu retten.

Ueber die nationale Zugehörigkeit des „Sunion“ werden in der Londoner Abendpresse die widerspruchsvollen Behauptungen aufgestellt. Der „Evening Standard“ erklärt, daß das Schiff einer Londoner Reederei gehört, während der „Star“ der Ansicht ist, daß es sich um einen griechischen Dampfer handelt.

Sowjetunion - Land der Folterkammer

Schweizer Arbeiter sah das wahre Gesicht des Volksewismus

Basel, 22. Juni. Ein Schweizerischer Arbeiter, der 1930 nach voller Optimismus nach Sowjetrußland zog und glaubte, ein gesichertes und gutes Auskommen zu finden, schildert nach der Rückreise in die Schweiz im „Berner Tagblatt“ seine furchtbaren Enttäuschungen: „Erst nach vieler Mühe erhielt ich die Fahrkarte nach Hause, nachdem die zuständigen Stellen noch alles versucht hatten, um die Abreise zu erschweren. Ich war froh, daß Land hinter mir zu haben, auch wenn man mir nicht mehr die Frucht für das Gepäck bezahlen und mir nicht die zuständigen Valuten ausbändigen wollte. Ich hatte genug von dem Schikanieren und Verspielen, von dieser Bürokratie, von dem ewigen Hungern und der Rechtslosigkeit. Das ist Sowjetrußland, wohin ich 1930 als Enthusiast gezogen bin. Ein Land, das von Stalin transmittiert wird, wo Kartoffeln ein Luxus sind, wo eine kritische Meinung zum Leben ruiniert kann. Es ist dies die Diktatur eines Despoten aus Georgien, ein Land der Folterkammer.“

Neuer polnischer Parlamentspräsident

Eigenbericht der NS-Press

Warschau, 23. Juni. In Anwesenheit sämtlicher Regierungsmitglieder wurde am Mittwoch der neue Sejm-Marschall gewählt. Oberst Klarek wurde mit 124 Stimmen Parlamentspräsident, während der Gegenkandidat Dr. Nowak nur 30 Stimmen erhielt. Oberst Klarek steht an der Spitze des nationalen Einigungslagers. Er hat während des polnischen Unabhängigkeitskrieges eine große Rolle gespielt. In Warschau betonte er, daß er seine Hauptaufgabe in der Erfüllung der bestehenden Verfassung sehe.

London entwirft ein Luftabkommen

London, 22. Juni. Englische Fachmänner arbeiten, wie Reuters meldet, jetzt an einem Entwurf eines internationalen Abkommens zur Begrenzung der Luftbombardements. Die englische Regierung wird später an andere Regierungen herantreten mit dem Ersuchen, sich dazu zu äußern, ob sie den Plan für praktisch hielten.

Für ein realistisches Völkerrecht

Rom, 22. Juni. Unter dem Vorsitz des Präsidenten der deutschen Gruppe der Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-italienischen Rechtsbeziehungen, Präsident des Volkgerichtshofes Dr. Thierack, fand am Dienstagmorgen im italienischen Justizministerium die erste Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft statt. Die Sitzung galt dem Thema „Rechtslage ausländischer juristischer Personen (besonders der Handelsgesellschaften)“. Das Hauptreferat auf italienischer Seite hielt der Handelsrechtslehrer der Universität Rom, Professor Angeloni.

Am Mittwochvormittag fand die zweite Arbeitstagung unter dem Vorsitz des Präsidenten der italienischen Gruppe, Dr. Messina, Präsident am Kassationsgericht, über das Thema „Reform des Völkerrechts“ statt. Staatsrat Prof. Dr. Freiherr von Freytag-Loringhoven sah in der Wiederherstellung der Souveränitätsgedanken, als deren Beginn er den Austritt einiger Großmächte aus der Genfer Entente und die Rückkehr einiger kleinerer Staaten zum Grundlag der strikten Neutralität bezeichnete, das tragende Element für die Ausrichtung eines neuen realistischen Völkerrechts, das von dem Grundgedanken der Wahrung der Ehre der vollen Gleichberechtigung der Staaten und der Berücksichtigung der Lebensinteressen der Völker ausgeht.

Die Neugestaltung Nürnbergs

Nürnberg, 22. Juni. In der Beratung mit den Ratsherren der Stadt der Reichsparteitage in Nürnberg sprach am Mittwoch Oberbürgermeister Willy Liebel über die Neugestaltung der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg. Es sei vor allem zu beachten, führte Oberbürgermeister Liebel aus, daß es sich nicht allein um den Ausbau des Reichsparteitagsgeländes handle. Der Entwurf des Führers sei vielmehr Ausgangspunkt, Grundlage und Ziel für eine Neu- und Umgestaltung Nürnbergs auch im engeren und weiteren Stadtbild. Es werde sich dabei um vier große Aufgabengruppen handeln, die gleichzeitig betreten werden müssen:

- 1. Um den weiteren Ausbau des Reichsparteitagsgeländes mit den

unmittelbar dazugehörigen Anlagen einschließlich eines großen Sportplatzes; 2. Um die Lösung der großen Verkehrsprobleme; 3. Um die Ausgestaltung der Verkehrsmittel in allen Teilen des Stadtgebietes; 4. endlich hat Nürnberg die Aufgabe, die Schönheiten seiner Stadt zu erhalten.

Gangster-Methoden auch in London

London, 22. Juni. Amerikanisches Gangstertum scheint jetzt auch in England Nachahmung zu finden. Wie die Londoner Abendblätter teilweise in großer Aufmachung melden, hat die Gräfin Gauswiv-Reventlow die Tochter des bekannten amerikanischen Millionärs Gutton, in London einen Erbschaftskrieg entfacht, daß ihr vierjähriger Sohn zum Zwecke der Erpreßung entführt worden soll. Das Haus des Ehepaares Gauswiv-Reventlow in der Nähe des Regent-Parlades London ist den ganzen Tag über stark bewacht.

Vier Mörder hingerichtet

Weimar, 22. Juni. Der 30-jährige Otto Schmidt aus Gera, der vom Sondergericht Weimar wegen Mordes und Verbrechen gegen § 1 Absatz 1 Nr. 1 des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens und besonders schweren Raubes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt wurde, ist hingerichtet worden. Der Verbrecher war am 23. Februar auf dem Haltepunkt Papiermühle der Strecke Gera-Jena in den Nachwagen eines Personenzuges eingedrungen, hatte den Zugführer durch Hammerschläge betäubt, aus dem fahrenden Zug auf die Schienen geworfen und dann etwa 250 Reichsmark geraubt.

Der am 17. Juni 1903 geborene Bernhard Bromberg und der am 17. Juli 1903 geborene Paul Naach, die vom Schwurgericht in Schwerin wegen Mordes und Anstiftung zum Mord zum Tode verurteilt worden waren, wurden am Mittwoch hingerichtet. Bromberg hat am 23. August 1936 auf Anstiftung des Naach dessen uneheliches Kind gegen Gutgeld ermordet. Naach hat zu dem Mord angeklagt, weil er durch die Ermordung die Aufdeckung eines von ihm an der Mutter des Kindes jahrelang verübten Sittlichkeitsverbrechens verhindern wollte.

Ferner wurde der am 1. Januar 1901 geborene Robert Koernig aus Gurdahn hingerichtet; der vom Schwurgericht Stade wegen vierfachen Mordes und dreifacher Raub zum Tode verurteilt worden war. Der vielfach vorbestrafte Koernig war durch seine Ueberfälle auf Frauen der Schrecken der Bevölkerung an der Elbemündung geworden und hat in den Jahren 1929 bis 1937 in vier Fällen Frauen vergewaltigt und ermordet.

Wie schnell darf ein Kraftfahrer fahren?

Eine Sekunde ist seit zum Bremsen - Bei 50 Kilometer Geschwindigkeit 17 Meter Bremsweg

Von Dipl.-Ing. Hermann Kempf, Stuttgart

In der Straßenverkehrsordnung ist in geschätzter Weise dem fahrenden Verkehr Rechnung getragen. Ganz allgemein gesprochen darf ein Kraftfahrer so schnell fahren, daß er keinen anderen Verkehrsteilnehmer behindert, gefährdet oder gar schädigt.

In der Straßenverkehrsordnung heißt es: Die Fahrgeschwindigkeit hat der Fahrzeugführer so einzurichten, daß er jederzeit in der Lage ist, seinen Verpflichtungen im Verkehr Genüge zu leisten und daß er das Fahrzeug jeglichenfalls rechtzeitig anhalten kann. Das gilt besonders an unübersichtlichen Stellen und Eisenbahnübergängen in Schienenhöhe. Wer in eine Hauptstraße einbiegt oder diese überqueren will, hat mäßige Geschwindigkeit einzuhalten.

Es gibt also keine direkte Geschwindigkeitsbeschränkung mehr. Geschwindigkeitsbeschränkungen sind heute nur in ganz besonderen Fällen gestattet und gelten dann bei Geschwindigkeiten unter 40 km/h nur für einzelne Straßen, jedoch nicht für ganze Ortsteile.

Dem Kraftfahrer ist damit natürlich nicht mehr Freiheit in der Bemessung seiner Geschwindigkeit gegeben. Er muß gerade in geschlossenen Ortsteilen besonders auf seine Geschwindigkeit achten. Für einen richtigen Kraftfahrer ist es daher unerlässlich zu wissen, wann er sein Fahrzeug anhalten kann, um auch seine Geschwindigkeit bemessen zu können.

Reaktionszeit - keine Schrecksekunde

Die Zeit, die vergeht vom Sehen des Hindernisses bis zum Bremsen, nennt man Reaktionszeit oder zu deutsch Ueberlegungszeit. Sie ist nicht zu verwechseln mit der Schrecksekunde, die einem Kraftfahrer nur in Ausnahmefällen zugebilligt wird. Das soll nicht heißen, daß der Kraftfahrer von heute bessere Nerven habe, wie der von damals und nicht mehr erschrickt, wenn ihm plötzlich ein Hindernis in den Weg kommt. Es sagt ihm nur, daß er immer ruhiger muß. Wie groß ist nun die Reaktionszeit? In Amerika hat man bei verschiedenen Versuchsreihen festgestellt und kam dabei auf Zeiten von sieben Zehntel Sek. Im Durchschnitt kann man beim normalen Fahrer eine Sekunde zugrunde legen. Das mag vielleicht manchem zu lange erscheinen, liegt aber in der Zeitigkeit unserer Sinneswahrnehmungen begründet. Um einen Distanzdruck wahrzunehmen, geht allein eine Zehntel-Sek. verloren. Unserem Bein den Befehl zum Bremsen zu erteilen erfordert auch eine Zehntel-Sek. Das Fuß vom Gas auf die Bremse zu setzen kostet 2 bis 3 Zehntel-Sek. Die Bremsen durchzutreten bis sie greifen wiederum 3 bis 4 Zehntel-Sek. Wie kommen also im besten Fall auf sieben Zehntel-Sek.

Politik in Kürze

König Georg leitete Manöver

Der König von England leitete die Manöver der britischen „Home Fleet“, die am Dienstag begannen. Den Höhepunkt der Manöver, an denen 50 Schiffsseinheiten teilnahmen, bildeten Bombardements, die von Katapultflugzeugen ausgeführt wurden.

Schweizer Eibe Mehrheit für de Valera

Das Endergebnis der Wahlen in Irland hat eine absolute Mehrheit für de Valera von 16 Eiben über alle anderen Parteien ergeben.

Kraber flehen „Palästina-Drachtweiden“

Große Teile des Drachtweidens, das an der nordpalästinschen Grenze angebaut wird, sind von arabischen Freischärlern gelichtet worden.

Polnischer Protest gegen Prager Schulterror

Die polnische Volkspartei in der Tschechoslowakei protestiert erneut gegen den Schulterror der tschechischen Behörden.

Millionen Arbeitstage verstreift

Berlin, 22. Juni. Während in anderen Ländern die Wirtschaft immer wieder durch Streiks und Ausperrungen erschüttert wird, deren Hauptleidtragende letzten Endes immer die Arbeiter sind, wird in Deutschland gearbeitet. In anderen Ländern werden nach wie vor Jahr für Jahr Millionen Arbeitstage ohne Streiks verloren. Ein anschauliches Bild darüber gibt ein Bericht über die Streiks und Ausperrungen in verschiedenen Industrieländern in den Jahren 1936 und 1937. Belgien fand unter der Wirkung des größten Generalstreiks, den es je erlebt hat, aber auch 1937 gab es in Belgien 299 Streiks, die einen Verlust von fast 650 000 Arbeitstagen zur Folge hatten. Dabei blieben 78 Streiks ohne jeden Erfolg. Polen hatte im vorigen Jahr 2047 Streiks. Ueber eine halbe Million Arbeiter standen im Streik und verloren dabei fast 33 Millionen Arbeitstage. In der Tschechoslowakei brachte das Jahr 1936 ein weiteres Ansteigen der Streik- und Ausperrungsbewegung. An 266 Arbeitskämpfen waren mehr als 50 000 Arbeiter beteiligt. Die fast 650 000 Arbeitstage und rund 12 Millionen Lebensstunden an Arbeitslöhnen verloren. In fast 90 v. H. der Streiks erzielten die Streikenden nur die teilweise Anerkennung der Forderungen.

15 Kumpel vom schrecklichen Tod gerettet

15. Dresden, 22. Juni. In einem Stollen bei Sadißdorf im Sächsischen Erzgebirge wurden bei einem plötzlich ausgebrochenen Deibbrand 15 Bergleute aus höchste Gefahr. Die ihnen die Bergleute abgehängten wurden war, drohte ihnen durch die austretenden Gase der Erstickungstod. Die sofort von der Leitung der Grube eingeleiteten Rettungsmaßnahmen hatten jedoch zum Glück noch rechtzeitige Erfolge. Die Eingeschlossenen konnten sämtlich gerettet werden.

Wie schnell darf ein Kraftfahrer fahren?

Eine Sekunde ist seit zum Bremsen - Bei 50 Kilometer Geschwindigkeit 17 Meter Bremsweg

Von Dipl.-Ing. Hermann Kempf, Stuttgart

Die Reaktionszeit läßt sich natürlich abfragen, wenn man den Fuß schon vorher auf der Bremse hat. Vorsichtige Fahrer machen das auch an unübersichtlichen Stellen und vermeiden dadurch manchen Unfall. In dieser einen Reaktionssekunde legt das Fahrzeug bei 50 km/h nur 15 Meter zurück. Genau sind es 50mal 1000 durch 3600 gleich 13,89 Meter. Man merkt sich 15 Meter, weil man damit leichter rechnen kann und der Fahrer sollte sich merken, daß er bei 10 Kilometer pro Stunde rund 3 Meter in der Sek. zurücklegt, somit also bei 50 Kilometer pro Stunde 5mal drei gleich 15 Meter bei 60 km/h 6mal 3 gleich 18 Meter usw.

Nach Ablauf dieser Sekunde hängt jetzt der Bremsweg an. Er ist in erster Linie abhängig von der Geschwindigkeit, natürlich auch von der Beschaffenheit der Straße, dem Zustand der Bremsen und der Reifen. Für die überschlägige Rechnung kann jedoch Straße und Reifen vernachlässigt werden. Die Bremsen müssen ja bei einem in öffentlichen Verkehr sich befindlichen Fahrzeug verkehrssicher sein.

Bremsweg und Geschwindigkeit

Wie ändert sich nun der Bremsweg mit der Geschwindigkeit. Der Ingenieur sagt: quadratisch, d. h.: bei Verdoppelung der Geschwindigkeit wächst der Bremsweg um das Vierfache. Es ergibt sich nun auf Grund einer Formel aus der Rechnung, daß bei gerade noch verkehrssicheren Bremsen, der Bremsweg bei 10 km/h 1 Meter beträgt. Bei 20 km/h also 4 Meter, bei 30 km/h 9 Meter, bei 40 km/h 16 Meter usw. Bei 50 km/h einfach 5mal 3 gleich 15 Meter. Wenn die Bremsen gut sind, kann man von dem obigen Betrag jeweils ein Drittel abziehen. Bei 50 km/h ergibt sich das: 5mal 3mal zwei Drittel gleich 17 Meter.

Der Weg zum Anhalten ist somit: Weg in der Reaktionszeit plus Bremsweg. Sind die Bremsen gerade noch verkehrssicher, also 25 plus 15 gleich 40 Meter. Sind die Bremsen gut 17 plus 15 gleich 32 Meter.

Für den Kraftfahrer heißt das: Ist die Ueberlegungszeit über die Fahrdamm nicht größer als 30 bis 40 Meter, dann fährt nicht schneller als 50 Kilometer in der Stunde, damit vor einem evtl. auftauchenden Hindernis noch angehalten werden kann. Solche Sichtverhältnisse bestehen häufig bei Nacht; bei abgedunkelten Scheinwerfern. Auf diese Art und Weise kann jeder Kraftfahrer seine zulässige Geschwindigkeit leicht ersehen. Mancher wird sich dann angewöhnen langsamer zu fahren und mancher Unfall wird vermieden werden.



Lehr... Die... er?... Sagen... Seite...

Ambrosius Leuchter ist jood sozial

„Verstehen Sie mich nicht falsch“, sagt Herr Ambrosius Leuchter, „ich habe an allem, was Kraft und Freude“ — er spricht immer von „Kraft und Freude“! — „betrifft, nichts auszusetzen! Ich halte es, wenn ich ehrlich sein soll, für eine recht annehmbare Sache! Man hat ja heutzutage einen gewissen Hang für das Soziale. Und dagegen läßt sich nichts einwenden. Ich für meine Person bin ganz damit einverstanden, daß man hin und wieder auch dem einjochigen Volk mal eine kleine Zuwendung auf kulturellem Gebiet macht. Warum auch nicht? Aber wenn Sie mich fragen, ob ich selbst persönlich mich an einer Reise oder an einer Feierabendveranstaltung beteiligen möchte, dann maß ich doch sagen: Für Leute meiner Art kommt das wohl kaum in Frage!

Verstehen Sie mich nicht falsch, geschätzter Herr! Ich bin nicht hochmütig. Mit meinem Zeitungshändler wechselte ich täglich ein paar Worte, als ob er fast meinegleichen ist. Ich klopfte ihm auch mal auf die Schulter, sage: „Wie geht's?“ und er antwortet: „Danke, ma!“ — Sie, Herr Leuchter?

Ich habe immer — längst vor der Nacht-Abendnahme schon — gesagt: Auch unter Arbeitern findet man ganz brauchbare und anständige Menschen. Wenn ich da an meinen Kellner im Speiseraum denke, der noch die alte Art hat — Diener, Herr Leuchter! Darf ich Herrn Leuchter in den Mantel helfen? — dann lohnt mich dieses Verhalten wieder mit manchem Gewöhnlichen aus, was den unteren Schichten nun einmal eigen ist.

Ich gehe sogar noch weiter: Unser Mädchen — ich meine das... ah, ja, wie nennt man die Dienstmädchen heute eigentlich? — richtig: Hausangestellte — also unsere Hausangestellte bekommt in jedem Monat ihren freien Abend. Sie kann sich bis 11 Uhr entfernen, sie kann tun und lassen, was sie will. Und meine Frau bleibt solange auf, bis das Mädchen wieder im Hause ist. Schlüssel bekommt sie natürlich nicht. Man kann ja nicht wissen, ob sie nicht irgend-einen Kerl ins Haus schleppt.

Sie sehen jedenfalls, daß ich keineswegs zu den sturen Gesellen zähle, die alles Neue schlanke weg ablehnen. Nein, nein — „Fortschritt“ stand schon immer auf meinem Banner. Ich jedem, was ihm gebührt! — lauter mein Wahlpruch.

Aber wenn Sie mich nun fragen, ob ich mich selbst einmal an Kraft und Freude beteiligen würde, nee, mein Vetter, ich bin vom alten Schrot und Korn und halte auf Distanz! Das hat mit unsozialer Haltung nichts zu tun. Stellen Sie sich doch mal vor, der Zeitungshändler befände sich auf demselben Schiff wie ich und sagte vielleicht: „Kamerad Leuchter, wie geht es dir?“ — Oder das Dienstmädchen sagte: „He! zu meiner Wati!“ — Ich meine, mit solchen Sachen muß man doch rechnen, denn, wie ich gehört habe, sollen doch sogar Dienstmädchen und häuerliche Personen jeden Gesellschafts auf den Schiffen und Reisen geduldet werden.

Das hieße wohl des Guten etwas zu viel tun, meine ich! Ich halte immer auf eine stark ausgeprägte Subordination. Und für die Verwischung der — darüber sind wir uns doch wohl im Klaren — naturgewollten Unterschiede bin ich ganz und gar nicht.

Nun kommen Sie mit nur nicht mit der Phrasen: „Mensch ist Mensch!“ Wenn es danach ginge, müßte man schließlich noch mit seinem eigenen Dienstmädchen am gleichen Tisch essen. Und das wäre doch eine Ungeheuerlichkeit! Wenigstens für mich! Es soll ja Leute geben, die so etwas in der Ordnung finden! Ich stelle mir das so einfachlich vor, wenn man möglicherweise mit einem Autobahnarbeiter oder etwas Ähnlichem in ein und derselben Kabine übernachten müßte!

Also — diese „Kraft und Freude“ mag ja sehr nett für die Masse oder das Volk, was ja daselbe ist, sein! Wenngleich man der Ansicht sein könnte, daß die Leute dadurch nur verwöhnt und anspruchsvoll werden. Ein häßlicher Ausfluß in die nähere Umgebung des Heimortes würde im allgemeinen auch genügen. Es ist nämlich kein Vergnügen, wenn man weiß, daß der Portier mit seiner Frau eventuell in dem gleichen Hotel wohnt, das man sich selbst zum Ferienheim bestimmt hat. Aber darüber kann man noch hinwegsehen, wenn es nicht anders geht. Man braucht ja nicht zu danken, wenn der Mann grüßen sollte, und dann weiß er schon Bescheid.

Aber wenn ich daran denke, daß einer von den Leuten mich wie meine Freunde mit meinem Anzeigensmann Arm-Leuchter anreden könnte, dann ist es aus bei mir. Verstehen Sie mich, ein Arm-Leuchter bin ich nur für bessere Leute und unter Ausschluß der Dummheit! Für Niedere und Ungebildete bin ich Herr Leuchter und zwar mit der Anrede in der dritten Person: „Würden Herr Leuchter so gut sein — Belieben Herr Leuchter, sich in diesen Kaiserstuhl zu begeben — Schönen Herr Leuchter das Bier kalt oder angewärmt zu sich zu nehmen?“ Auf diese Weise wünsche ich, daß man mit mir umgeht.

Im übrigen aber, und das möchte ich ausdrücklich feststellen, geht es mir in allem meinen Bondlungen und Reden um das, was unser offizielles verehrter Führer anstrebt, um die Volksgemeinschaft! Die Zeiten des Dünkels sind vorbei, sage ich. Kommt heute auf der Straße mit mein Blockwart entgegen, dann grüßen wir mit „Heil Hitler“, ich gehe frei und



Berlins große Sonnenwendfeier im Olympia-Stadion

Am Dienstagabend beging der Gau Berlin im Olympia-Stadion das Fest der Sommer-Sonnenwend-Feier. Aus diesem Anlaß fand am Montagabend eine Generalprobe statt, bei der auch dieses riesige lebende Holentz aus hunderttausenden SA-Leuten gebildet, zu sehen war, das sich um einen brennenden Flammenkegel des Sonnenwendfeuers drehen wird. (Scherl Silberdienst-W.)



Sonntagschule für Berkehschüler

In Berlin wurde am Sonntag zum ersten Mal durch den NSKK-Berkehschülerdienst eine „Nachhilfestunde“ für Berkehschüler abgehalten. Hier sieht man, wie einem Berkehschüler die Berkehschülerverhältnisse am hallochen Tor in Berlin an einem Modell durch besonders geschulte Kräfte des NSKK erläutert werden. (Scherl Silberdienst-W.)

Der Spanier einst und jetzt

Wiedergeburt des spanischen Menschen — Noch viele Aufgaben für die Franco-Regierung

Sonderdienst der NS-Presse aus Salamanca

Das Spanien Francos führt einen Krieg bis aufs Messer gegen den Bolschewismus, gegen die andere vom roten Gift verunkeltete Hälfte des Landes, gegen die großen sogenannten Demontagen der Welt, die sich bewegt oder in sentimentaler Verblendung hinter seinen Gegner stellen. Es ist ein Kampf gegen eine vielfache Uebermacht, der ohne Kompromisse mit dem vollständigen militärischen Sieg und der bedingungslosen Uebergabe des Feindes endigen soll. Das ist der Vorzug.

Aus dem Dämmer Schlaf ausgerüttelt

Mit dem Spanier der Nachkriegsjahrzehnte hätte dieses gewaltige Ziel nicht erreicht werden können. Die nationale Erhebung verlangte zu gleicher Zeit eine innere Erneuerung, eine Wiedergeburt und das Wiedererwachen der schlummernden heldischen Eigenschaften des Volkes. Die Opfer des Frontsoldaten, das Blut, das er freiwillig zur Errettung seines Vaterlandes aus dem kommunistischen Chaos vergießt, seine körperlichen und seelischen Entbehrungen, die hohe Selbstverleugung, mit der er monatelang unter allen Wetterverhältnissen im Schützengraben ausharrt, haben das Land aus seinem Dämmer Schlaf ausgerüttelt. Ein frischer Wind bläst den Staub von den liegengelassenen Bewohnern. Die Revolution des täglichen Lebens des spanischen Menschen hat begonnen.

No me da la gana! — Es fällt mir nicht ein. Selbstbewußt warf sich der Caballero von einst in die Brust und überquerte die Straße, wenn der Berkehschülermann dem Strom der Wagen das Zeichen gab. Er hielt es für den Ausdruck eines stolzen Individuums. Heute hört man das kaum mehr. Die selbstverständliche, straffe Disziplin des Feldheeres greift sichtbar in das Hinterland über. Die Fala nge tut das Ihrige dazu, schon bei ihren Jugendorganisationen wird besonders Wert auf die Erziehung zum Gehorham und zur Einreihung in das System einer neuen Staatsauffassung gelegt.

ungeniert auf ihn zu, spreche einige herzliche Worte, wie halten Sie die Ohren steif! oder „Was macht's Geschäft an diesem schönen Sommermorgen?“, und dann weiß der Mann genau, was er von mir zu halten hat.“

Die Uniform beherrscht das Straßenbild

Die Uniform, die Einleitung in gleichmäßige und sinnigere Tugenden, die man früher als Symbol der Unterordnung und Aufgabe seiner „Persönlichkeit“ betrachtete, beherrscht heute das Straßenbild. Der Mann marschiert im Gleichschritt, blauem Hemd und roter „beina“, auch wenn er graue Haare hat, die Frau stolz in der Stille mit dem Abzeichen der Fala nge. Marschiert, sowohl der hätte das jemals vor wenigen Jahren noch für möglich gehalten!

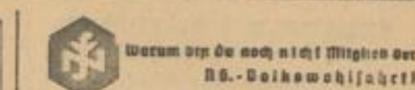
Die Welt in wenigen Zeilen

Grenzland-Feierstätte für 30 000

Eigenbericht der NS-Presse

la, Dresden, 21. Juni. Bei Schwarzenberg im Erzgebirge ist eine herrliche, mitten im Walde gelegene Grenzlandfeierstätte entstanden, die bis zu 30 000 Menschen zu fassen vermag und nunmehr ihrer Bestimmung übergeben werden soll. Das eindrucksvolle Bauwerk, von dessen Höhe der Blick weit über das Land geht, ist in seiner Form den griechischen Amphitheatern nachgebaut und ähnelt der Dietrich-Gedart-Bühne in Berlin.

Vor vier Jahren wurde der erste Spatenstich für die Feierstätte durch Reichsstatthalter Martin Ruffmann getan. Täglich marschierten abwechselnd in Früh- und Nachmittagsstunden zwei Arbeitsdienst-Abteilungen mit je über 100 Arbeitsdienstmannern an 22 000 Kubikmeter harten Granitsteinen mußten geprengt, gefördert, bearbeitet und verlegt werden. Stufe um Stufe im weiten Rund entstand. Die Feierstätte, die nur wenige Kilometer von der tschechoslowakischen Grenze entfernt liegt, trägt den Namen „Grenzland-Feierstätte Erzgebirge“. Am 26. Juni soll sie feierlich eingeweiht und mit einer Aufführung des „Frankenburger Bärfeiertags“ eröffnet werden.



Warum um die noch nicht Mitglied der NS-Deutsches Volkshilfsamt!

Auch der Grundlag des Sidsgehenlassens hat an Kintun verloren. Früher behagte es dem Bürger des gerühmten Lebens nicht, sich übermäßig anzuregen. Funktionierte etwas nicht — „no funciona“ war eine leibende Redensart — so ließ man es eben dabei bewenden. Schwierigkeiten waren da, um nicht überwinden zu werden, und der Weg des geringsten Widerstandes hand offen, auch wenn man dabei mit seinem Gewissen einen Kompromiß abschließen mußte. Mit diesem leiblichen Trägheitsmoment haben die Führer der Erhebung und Bewegung von Anfang an gründlich aufzuräumen müssen.

Für sie gab es eigentlich nur Hindernisse. Mit Nichts begannen sie, ohne Meer, ohne Geld, ohne Organisation, ohne Freunde. Die ganze untröstliche und marxistische Welt stellte sich ihnen entgegen. Sie haben sich bis heute auch nicht zu einem einzigen prinzipiellen Angehörigen beizuschlagen lassen, trotz des unachbaren internationalen Trostes und der täglichen Dämonen von Schweregeiten. Stets grüßte Franco dort an, wo der Feind am stärksten war. Offizier und gemeiner Mann lernten und lehren, daß Schlachten, Berge und Flüsse, Eis und Schnee, Sonne und Hitze besiegt werden müssen, wenn man den Krieg gewinnen will. Auch diese Lehre ist ins bürgerliche Leben schon weitgehend übernommen worden.

Natron messerspigenweise

Wing man im alten Madrid in eine bessere Gasküche, fand man auf dem Tisch ein Glaschen mit weihem Pulver. Das, so erklärte der Köhler, sei Natron. Die Nahe mit Natron hätte in das Wappen Madrids gehört. Denn von dort ging die Knüttel aus, um 11 Uhr zu frühstücken, um 2 Uhr einen „Aperitif“ zu nehmen, um 3 Uhr auf zu Mittag zu essen, um 6 Uhr sich zu einer „merienda“, zu einem Nachmittagsmahl in dem Cafe zusammenzufinden, um 9 Uhr einen Termit zu trinken und nach 10 Uhr mit wehretren Gängen einer schwer verdaulichen Abendmahlzeit den Tag zu beschließen. Daher das Natron, das man sich messerspigenweise einmerleibt. Die Zwischentunden wurden mit dem Besuch eines Kinos oder politischen Gesprächen im Klub ausgefüllt, und so kam man in den frühen Morgenstunden „befriedigt“ ins Bett.

„Die Arbeit ist kein Frosch...“

Der spanische Arbeiter ist um 6 Uhr am Platz und leistet sein Tagewerk. Der Bauer schafft hart, steht mit den Ochsen auf und schläft, wenn es dunkel ist. Aber der „Mann mit dem weihen Kragen“ will auch heute noch nicht recht verstehen, daß der Tag zum Arbeiten gemacht ist und die Nacht der Ruhe dient. Die Arbeit ist kein Frosch, er häuft uns nicht davon, das ist keine Lebensweisheit. Dazwischen konnte die Revolution noch nicht an. Auch Primo de Rivera hat sich daran die Zähne ausgebeißt. Der Spanier des Mittelalters und der wohlhabenden Kreise schätzte die Arbeit nicht und hat sich als Ausfluß eine eigene Stunden-einteilung erkunden. Morgenstunde hat für ihn nicht Gold im Munde. Am Morgen verweigert er seine Fenster mit den Kreis vorhandenen Licht- und Schallquellen Läden und dreht sich behaucht auf die andere Seite. Er ist zu viel, zu schwer und zu fett und leidet deshalb an Verdauungsstörungen. Tägliche Übungen, Sport und Spaziergängen lehnt er als unnötig ab. Er mumbert sich — wie oft habe ich das gehört — über die Frische, Gesundheit und Arbeitsfreudigkeit des Deutschen. Aber mit der Bewunderung hat es auch kein Bewenden.

Noch manches muß anders werden

In dieser Hinsicht muß noch, das weiß und sagt der einsichtsvolle Spanier, manches anders werden. Man kann die Hände nicht in den Schoß legen und gleichzeitig ein neues Spanien auf den Trümmern des alten aufbauen. Die nationale Regierung tut ungeheuer viel, um die Wirtschaft anzukurbeln, dem durch den Krieg gestörten Kreislauf regeneriertes Blut einzuschütten und der vernachlässigten Erhaltung der gewaltigen natürlichen Hilfsquellen des Landes den Weg zu bahnen. Nach dem Sieg muß der Krieg liquidiert werden, sagt Franco. Das Natron muß von dem Tisch der Stadt verschwinden und die Arbeit den verdienten Ehrenplatz einnehmen. Aber man kann nicht alles in kurzen zwei Jahren verlangen. Der Sturmwind einer neuen Epoche wird auch hier Ordnung schaffen.

Übungsflugzeug verlor sich

Berlin, 21. Juni. Am Montagnachmittag hat ein Flughüter der Luftwaffe, der sich in einem einflügeligen, unbewaffneten Übungsflugzeug ohne Funkgerät auf einem Ueberlandflug befand, die Orientierung verloren. Er ist nach Ueberfliegen der Grenze — offenbar in der Meinung, sich über einem deutschen Flugplatz zu befinden — auf dem Flugplatz Pilsen glatt gelandet.

Die letzten Kumpel fanden Arbeit

6000 Neueinstellungen in Gleiwitz

Eigenbericht der NS-Presse

s, Gleiwitz, 21. Juni. Auch der letzte arbeitlose Kumpel schwingt jetzt wieder Tag für Tag die Haxe und hilft, mehr der schwarzen Diamanten aus dem Erdinnern zu fördern, als es je zuvor der Fall war. Wie der Jahresbericht 1937/38 des Oberschlesischen Steinkohlenbergbaues jetzt verrät, wurden im Laufe des Jahres 1938 mehr als 6000 Bergarbeiter im ober-schlesischen Revier neu eingestellt. Dadurch wurde es sogar notwendig, in einem gewissen Umfang sogenannte Grenz-gänger heranzuziehen, da die zur Verfügung stehenden ober-schlesischen Arbeitskräfte nicht mehr ausreichten. Zur gleichen Zeit stiegen die Produktionsziffern recht beträchtlich.



Schönbrunn wird Aufmarschplatz Umfangreiche Erneuerungsarbeiten

Eigenbericht der NS-Presse
Wien, 21. Juni. Der weitläufige Hof des Schlosses Schönbrunn, das zu den berühmtesten Sehenswürdigkeiten der Donaulandschaft gehört, wird jetzt zu einem Aufmarschplatz für Großkundgebungen umgestaltet. Der Hof erhält eine neue, reze Betondecke und eine moderne Beleuchtungsanlage. Zugleich wird das herrliche Schlossgebäude einer gründlichen Erneuerung unterzogen. Die Fassaden werden im neuen Glanz erstrahlen, das schöne Theater innen und außen instandgesetzt und die weitbekannte Gloriette ausgebaut. Im Schlosspark, die schönste im europäischen Stil angelegte Gartenfläche auf dem Kontinent, werden an den Teichen, den Plastikfontänen, in der Orangerie, im Sonnenrathaus und in der Menagerie ebenfalls umfangreiche Arbeiten durchgeführt. Ein Betrag von rund einer dreiviertel Million Reichsmark wurde hierfür bereitgestellt.

Radium überflüssig?

auffichenerregende Erfindung eines Amerikaners

Eigenbericht der NS-Presse
London, 21. Juni. Im Organ der „American Chemical Society“ veröffentlicht Dr. Harrison C. Howe aufsehenerregende Mitteilungen über eine angebliche Erfindung des Professors Millikan in Los Angeles, die nicht nur geeigneter sein soll, die Verwendung des Radiums in der verschiedensten Form vollkommen zu ersetzen, sondern sie sogar teilweise noch zu übertreffen. Die Kosten der Anwendung der Millikanschen Erfindung sollen beträchtlich unter der des Radiums liegen. Die Erfindung Millikans bestehe aus einer Wöhler, die für eine bestimmte Zeit elektrischen Strom mit einer Spannung von 650 000 Volt ausgibt. Die Wöhler sende anschließend Strahlen aus, die in ihrer Zusammensetzung und Wirkung genau den Ausstrahlungen von Radium entsprechen sollen. Die Ausstrahlung ist eine der Millikanschen Wöhler soll so stark sein wie die einer Radiummenge im Werte von 5 Milliarden Dollars. Außerdem soll es möglich sein, die Spannung von 650 000 Volt nach wesentlich zu steigern, wenn es sich als erforderlich erweisen sollte, höhere Ergebnisse zu erzielen.

Dreißig polnische Bauern ertrunken

Warschau, 21. Juni. In der Nähe des Dorfes Orla im Distrikt Bezecze ereignete sich ein furchtbares Unglück. Ein Transportschiff, das 30 Bauern beförderte, verlor inmitten des Bugs seinen Boden. Das Wasser drang augenblicklich ein. Alle 30 Bauern ertranken. Die Leichen der Opfer sind noch nicht geborgen.

Die 30 Bauern befanden sich auf der Fahrt zu ihren auf dem jenseitigen Ufer gelegenen Wiesen, wo sie das Heu ernten wollten. Der Bug der größte Rebenkoff der Weichsel ist bei dem Dorfe Orla sehr breit und reißend. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß bisher noch keine Leiche der Opfer des Unglücks geborgen werden konnte.

Antität Wein Gift getrunken

Langenbrücken bei Bruchsal, 21. Juni. Der 33jährige Landwirt Wilhelm Beder wollte sich nach der Einbringung des Bewaaens an einem kühlen Schluck Wein laben. Er griff nach der auf dem Tisch stehenden Flasche, die aber statt Wein ein starkes Gift zu ihm brachte. Er trank davon. Trotz des sofortigen Nachströmens von Wasser starb der unglückliche Mann nach wenigen Minuten.

Erstes Marine-HJ-Heim - ein Stahlbau Auf 70 Betonpfeilern bei Bernburg errichtet

Eigenbericht der NS-Presse
Magdeburg, 21. Juni. An den Ufern der Saale in Bernburg haben hundertfünfzig Jungen der Marine-HJler-Jugend ein großartiges Heim errichtet. Das jetzt als das erste anerkannte Marine-HJler-Jugendheim Deutschlands eingeweiht werden konnte. Dieses Heim der künftigen „Mariner“ ist ein Stahlbau, der sich auf sieben Betonpfeilern über der Saale erhebt.

Das Heim besitzt neun stilvoll eingerichtete Räume und einen Gemeinschaftssaal. Vor dem stolzen Bauwerk erhebt sich ein „festlicher“ Exercierplatz von 22 Meter Höhe, der das nationale Flaggenstern trägt, mit einer Höhe und darunter befindlichen Pferden ausgerüstet ist und, was das Schönste ist, 25 Jungen auf einmal tragen kann. Ein Glockenturm über dem Heim mit der Glocke und der Schiffsglocke ist ebenfalls entstanden. Die dreißig Jünglinge schweren Ritters der Marine-Jugend können über eine Gleisanlage aus den unteren Räumen des Heims zu Wasser abgedacht werden. Dieses Heim an der Saale soll ein Vorbild für weitere Bauten der Marine-HJler in Elbe und Rhein dienen.

Brand im Louvre-Museum

Paris, 21. Juni. In den Abendstunden des Dienstags brach in einer Gemälde-Abteilung des Pariser Louvre-Museums aus unbekannter Ursache ein Feuer aus. Mehrere Feuerlöscher wurden eingesetzt. Die Polizei sperre die Brandstelle weiträumig ab. Es scheint der Feuerwehre gelungen zu sein, jede weitere Ausdehnung der Flammen zu verhindern.

Simalaja-Expedition bringt vor

München, 21. Juni. Nachdem die Simalaja-Expedition am Nanga Parbat das Lager 11

am 9. Juni erreicht hatte, kamen so schwere Schneefälle, die weit herunterreichten, daß das Fortbringen für einige Tage behindert wurde. Nach eingetretener Besserung wurde am 16. Juni das Lager 111 in 5900 Meter Höhe errichtet. Die Bergsteiger sind in guter Geis und bereiten sich vor, weiter vorzudringen.

Reichsautobahn - völlig schwarz

Eigenartige Versuchsstrecke bei Augsburg
Eigenbericht der NS-Presse

Augsburg, 21. Juni. Während die Fahrbahnen der Reichsautobahn im allgemeinen aus weißem Beton hergestellt werden, ist auf der im Bau befindlichen Vierte München - Augsburg - Ulf auf einer viele Kilometer langen Strecke bei Augsburg schwarzer Beton für die Fahrbahn gewählt worden. Es handelt sich um einen Versuch zur Prüfung der Frage, ob die schwarze Färbung der Fahrbahn für den Autofahrer angenehmer ist als die helle Farbe.

Bisher 52 Leichen in Montana geborgen

Keuper, 21. Juni. Bisher konnten 52 Leichen aus den Trümmern des bei Kalles Stm im Staate Montana verunglückten Schiffs geborgen werden. Man befürchtet, daß sieben weitere Leichen von dem Hochwasser in den Hellwinton-Rich gerettet worden sind. Die Zahl der Verletzten beträgt 70.

Karlsruhe erwartet die SA.-Gruppe Südwest

Ausscheidungswettkämpfe vom 1.-3. Juli

Stuttgart, 20. Juni. Wenige Tage noch und die badische Gauhauptstadt wird in ihren Mauern die Wettkämpfe der SA-Gruppe Südwest erleben. Die zugleich die Ausscheidungen für die Reichswettkämpfe in Berlin am 15. bis 17. Juli bringen sollen. Darüber hinaus darf man gewiss sein, daß die Gruppe Südwest auch

Bogelneist im Fahrenhalter

Als man das Gebäude des Gahworfes in Krensdorf (Nittmarck) besichtigen wollte, fand man im Fahrenhalter ein brütendes Weisenpaar; man brachte die Föhne anderweitig an.

Eine Eisenbahnstrecke erstigert

In Beimaiden (Holland) hat ein Mann auf einer Verleigerung für rund 15 000 RM. eine ganze Eisenbahnstrecke erworben; was er damit anfangen will, hat er bisher nicht verraten.

Aus Tirolie sein Leben geploert

Bei Rew (England) ertrank ein 53jähriger Mann in der Themse, als er versuchte, seinen im Wasser nach wilden Enten jagenden Hund, den er in Lebensgefahr glaubte, zu retten.

Arbeitskräfte „bersteigert“

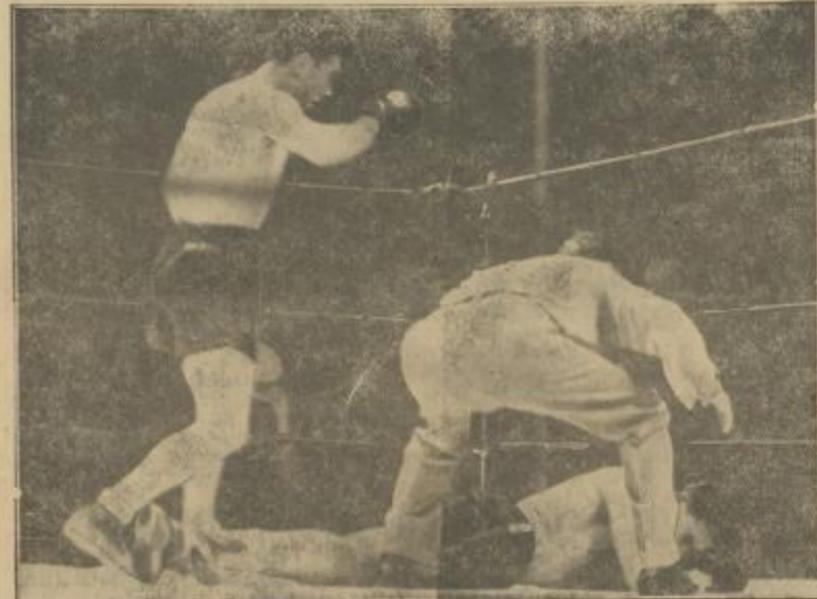
In Rochefort (Frankreich) werden alljährlich landwirtschaftliche Arbeitskräfte „bersteigert“; bei der letzten Auktion wurden 4500 Franken für „gute Kräfte“ geboten.

Drei Hände und drei Herzen

Im Kranienhaus zu Cluj (Rumänien) kam ein Anabe mit drei Händen und drei Herzen zur Welt; ein Herz schlägt in der Bauchhöhle.

Der Tod am Traualtar

In Midway (USA) wurde ein 21jähriger Profurist vor dem Traualtar, nachdem er sein Jawort gegeben hatte, von einem Herzschlag getroffen; seine junge Frau verließ als Witwe die Kirche.



Die Welt in Erwartung des großen Weltkampfes Schmeling-Louis

Seit Tagen schon war die ganze Welt voller Erwartung über den Ausgang des großen Weltmeisterkämpfes zwischen Schmeling und Louis, der nun im Yankee-Stadion in der vergangenen Nacht ausgetragen wurde. Unser Bild zeigt eine Kampfszene aus dem letzten Zusammentreffen der beiden großen Boxer im Jahre 1936 in Amerika. Rechts der Regat Jet-Louis, der eine Zeit lang nach den Schlägen Max Schmeling den Boden aufsuchen mußte. Links der Meister aller Klassen Max Schmeling. (Scherl-Bilderbüro-M.)

bei den Nürnberger NS-Kampfspiele 1938 zur Stelle sein wird. In diesen Tagen fand nun in Karlsruhe unter Obergruppenführer Ludin eine Besprechung über die kommenden Wettkämpfe statt, zu der die Brigaden- und Stabartenführer wie auch die Abteilungsleiter des Gruppenstabes erschienen waren.

Aus den Darlegungen der SA-Oberführer Dorr und Weber ging hervor, daß es bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit der geschickten Hand und rastlosen Arbeit der verantwortlichen Männer bedürfte, um die Kampftage organisatorisch und sportlich so vorzubereiten, daß die Gewähr für den Erfolg unbedingt gegeben ist. Nicht zuletzt bürge dafür die hingebende Tätigkeit der Stabartenführer und das umfängliche Material der Stabarte 109 in Karlsruhe. Rühmlich zu erwähnen ist sodann der Eifer der Abteilungsleiter und Kameraden des Gruppenstabes selbst. Zur Unterbringung werden vornehmlich Privatquartiere bereitgestellt.

Bei den Wettkämpfen, die weit über Karlsruhe hinaus dem lebhaftesten Interesse begegnen, werden zahlreiche Kameraden engagiert sein, an erster Stelle Kameraden und Reichsstadthalter Robert Wagner. Wir nennen ferner den SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm von Preußen. Insgesamt kommen in den ersten Julitagen 8 000 SA-Männer in die badische Gauhauptstadt, darunter allein 4 000 Wettkämpfer. Auch der Spielmannszug und Musikzug „Feldherrnhalle“, sowie ein Ehrenkürnen „Feldherrnhalle“ werden in diesen Tagen Karlsruhe besuchen und am Freitag, dem 1. Juli, nachmittags einen Propagandamarsch durch die Hauptstraßen der Stadt unternehmen.

Der Ablauf der Veranstaltung

Am Freitag, dem 1. Juli, abends 20.30 Uhr, findet für die Führer der Brigaden, Stabarten, Abteilungsleiter und Kameraden des Gruppenstabes ein Empfang durch die Stadt im Rathaus statt. Währenddessen konzerieren SA und NS „Feldherrnhalle“ auf dem Adolf-Hitler-Platz. Die Wettkämpfe selbst beginnen am

Tirolerland, du bist so schön...

Pfingstfahrt der Hitlerjugend aus dem Bereich des Bannes 401

(Schluß)

Auf nach Salzburg!

Die Salzach imponiert und mächtig. Wie sie sich dahinschlängelt, ist eine wahre Pracht. Wo das Tal breit ist, fließt sie breit dahin, wird sie jedoch etwas in ihrem Rhythmus eingeeignet, argelt sie laut und schraubt und heult und schäumt. Bei Vega fließt sie sich sogar 20 Meter in die Tiefe. Aber auch die an ihren Ufern gelegene nach ihr genannte Stadt Salzburg begeistert uns. So beginnt ein Dichter die Stadt, die der Welt den großen Mozart schenkte:

Man nennt es Salz das deutsche Rom, bekannt den weisen Römern und herrliche Paläste — darüber aber trübsalig, grau, reißt sich ein stark bewehrter Bau, die alte, schöne Feste.

1077 wurde die imposante Festung Hohensalzburg errichtet. Welche Geschichte umfaßt sie bis zum neuen Datum. Wir blicken von ihr über die reizend gelegene Stadt und Umgebung. Vor wenigen Wochen noch warf man hier in die Kellerkellere die besten Deutschen und marterte sie nach mittelalterlichem Muster — im damaligen christlichen Ständestaat Österreich. Unten in der Stadt vernahm man die Hisseschreie der braunen Nationalsozialisten, die für das Großdeutsche

land litten, das heute nun democh erstanden ist.

Bei Soldaten zu Gast —

Es ist ein stolzes und doch ein wehmütiges Bewußtsein, in Uniform eines Nationalsozialisten in einer Kaserne auf der Festung Hohensalzburg zu weilen, in deren Kellerkellere Hunderte von aufrichtigen Deutschen ob ihres Glaubens an Großdeutschland und seinen Führer im 20. Jahrhundert buchstäblich gefolter wurden. Man sollte es nicht glauben, welche Wandlung innerhalb zweier Monate! Heute singen wir auf dem Platz muntere schwäbische und auch Nieder- oder Rapp- und das Reich. Die Ständebestehenden (es sind österreichische Soldaten) strömen zusammen, die Weitrinen, Korporale, Feldwebel und auch der Ventnant. So etwas ist in diesen Räumen noch nie dagewesen! Freunde lesen wir aus allen Winkeln unserer Zuhörer, Freude auch bei uns, ausgerechnet an dieser Stätte von einer neuen Zeit singen zu können! Da es gerade Mittagszeit ist, setzt sich der Küchenchef geniert und rückt so viel heraus, daß wir alle nicht nur — fast alle — unsern Hunger genießen, sondern unseren Hunger genügt stillen. Als Dank singen wir nochmals einige Lieder, wobei bemerkt werden muß, daß es gerade die Mädchen sind, die aus lecher Kehle singen. Dann verlassen wir die Kaserne, um durch den Teufel der belebten Stadt unseren Omnibus aufzufinden.

Auf dem Berglof —

Sold liegt Salzburg hinter uns und schon erwarten uns neue Sehenswürdigkeiten, die uns die Natur beschert. Reizendes Bergsteigebanden mit dem gigantischen 2700 Meter hohen Woymann und dem trümmrigen Rönnessee am Fuße. Oben auf dem Obersalberg hatte der Führer schon vor 1933 sein Heim, den Berglof, der inzwischen zu einem Wallfahrtsort des deutschen Volkes geworden ist. Hier in besonderer Landschaft, inmitten der vom Führer heiliggestellten Berge,holt er sich neue Kraft, um für sein Volk, das nun auch seine eigene engere Heimat, Deutsch-Österreich, umfaßt, zu leben und zu kämpfen. „Führer, wir gehören dir, wir Kameraden dir!“ Stets sei dies unser Schwur.

Die Hauptstadt der Bewegung erwartet und

In strammer Fahrt fließt unser guter Bus auf der Alpenstraße dahin, bis wir bei Siegenbors in die Reichsautobahn einmünden. Großartig diese Betonstraße. Nicht nur gewaltige Strecken kann man zurücklegen, sondern auch landschaftlich bietet sie einen Hochgenuß. Unmittelbar am großen Chemsee, in dem sich inmitten auf der Insel Herrenchiemsee das großartige Königsschloß des unglücklichen Bayernkönigs Ludwig II. erhebt, zieht sich die Autobahn entlang, überquert mit einer sich geschickt in die Landschaft einfügenden großen Brücke das Mangfalltal. Rechter Hand weite Ebene, links noch immer die Berge, die sich im sinkenden Abend traumhaft mit ihren Konturen abheben, bis sie unferen Augen völlig entweichen. Da sind wir aber auch schon in München. Würde von all den vielen Naturerlebnissen legen wir uns in

die Halle der uns aufnehmenden Jugendherberge.

Der letzte Tag, 8. Juni, läßt uns noch Zeit, um die Hauptstadt der Bewegung anzusehen. Der Königsplatz, Haus der deutschen Kunst, die Feldherrnhalle und all die anderen nationalsozialistischen Stätten und auch sonstige Sehenswürdigkeiten wie das schlichte und doch erhebende Grabmal des unbekanntes Soldaten, die Frauenkirche mit den beiden grünen Zwieselhäuten, das Rathaus mit dem niedlichen Glockenspiel, das einzigartige deutsche Museum machen stets auch auf den Eindruck, der öfters in München weilt. Unerschöpflich der Reichtum dieser Stadt, die nach dem Willen des Führers noch mehr ansehant wird, um des von ihm vertiehrten Beinamens „Hauptstadt der Bewegung“ würdig zu sein.

Wieder der Heimat zu ..

Alles hat sein Ende. Ueber 1200 Kilometer hat der Motor unseres Buses schlafen müssen. Schell bringt er uns über Augsburg — Ulf nach Calw zurück. Die Fahrt gehört der Vergangenheit an; von dem großen Erlebnis aber werden wir stets leben.

Land du, zur Heimkehr erfüllt, nun, da ein Führer dich führt, magst du in Ehren bestehen — denn nur, was stark ist, ist schön. Schön ist der Traum und das Leid, schöner die Reichherrlichkeit, schön und wahr,

unvergessen, bleibt die Heimat, mütterlich und stark. G. K.

Sonntag, den 2. Juli, morgens 7 Uhr und verteilten sich bei genauer Feinrichtung auf die Hochschulampfbahn, den Schießstand Wildpark und das Schießstand Hagenwörth. Am Vormittag veranstalteten SS, SA und Ehrenkammern „Feldherrnhalle“ wiederum einen Propagandamarsch.

Empfang beim Gauleiter und Reichsstatthalter
Am Abend des gleichen Tages, um 19 Uhr, wird der Gauleiter und Reichsstatthalter in der Reichsstatthalterei die Ehrengäste, die Führer der Brigaden und Standarten, Abteilungsleiter und Vertreter der Gruppenhabe empfangen.

Feierstunde auf dem Platz der SA
Am 21.00 Uhr folgt auf dem würdig ausgeschmückten Platz der SA, der Eröffnungsspektakel mit freierlicher Verpflichtung der 6000 SA-Männer. Es wird im Scheine der Polster und Fackeln eine einzigartige Feierstunde sein, die symbolisch die Verbindung zwischen der alten griechischen Olympiade und der neuen deutschen Olympiade in den NS-Rampfspielen aufzeigen soll.

Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner und Obergruppenführer Ludin werden Ansprachen halten. Anschließend erfolgt die Eingetretung. Bei einem kameradschaftlichen Zusammenlaufen der Ehrengäste und SA-Führer werden SS und SA „Feldherrnhalle“ dem Gauleiter und Reichsstatthalter vor dem Hotel „Germania“ ein Ständchen bringen.

Am Sonntag, 3. Juli, erleben wir wiederum nach genauem Zeitplan ein reiches Wettkampfsprogramm, das am Nachmittags von 14.15 bis 16.15 Uhr seine Krönung findet in sportlichen Verführungen auf dem Wettkampfbahn I der Hochschulampfbahn. Dabei wird der Gauleiter und Reichsstatthalter anwesend sein.

Unmittelbar nach dieser Veranstaltung, die uns im gesamten ein wirkungsvolles Bild des sportlichen Geistes der SA vermitteln wird, folgt der **Schlussspektakel**.

Bei dem Obergruppenführer Ludin nochmals zu seinen SA-Männern sprechen wird.

Ab 19.30 Uhr werden die Sonderzugsteilnehmer in den vier Sonderzügen Karlsruhe wieder verladen.

Französische Gäste besuchten uns

Siebzig Teilnehmer am Deutsch-Französischen Kongress in Stuttgart

Stuttgart, 21. Juni. Siebzig französische und deutsche Teilnehmer an dem Zweiten Deutsch-Französischen Kongress in Baden-Baden, unter ihnen auch der Vizepräsident der Deutsch-Französischen Gesellschaft, Prof. Dr. Grimm-Eisen, trafen am Dienstagabend in drei Omnibussen in Stuttgart ein. Sie wurden auf dem Marktplatz von Gaugruppenführer Baumert, der in Begleitung von Abteilungsleiter Klein vom Deutschen Ausland-Institut und Vertretern der Stadt erschienen war, herzlich begrüßt. Abends war Empfang der Gäste in der Villa Berg. Hierbei begrüßte Stadtrat Künzler im Namen des verhinderten Oberbürgermeisters Dr. Erdlin die Gäste. Er wies in seiner Ansprache zunächst auf die vielen gegenseitigen Beziehungen der Stadt Stuttgart zu Frankreich hin und erinnerte dabei an den früheren Besuch französischer Frontkämpfer, an das deutsch-französische Länderspiel und an den deutsch-französischen Schüleraustausch, der bereits in der nächsten Woche wieder in Gang komme.

Hierauf ergreift der Vizepräsident der Deutsch-Französischen Gesellschaft, Prof. Dr. Grimm-Eisen, das Wort zu kurzen Ausführungen des Dankes an Gauleiter Reichsstatthalter Kurt und Oberbürgermeister Dr. Erdlin für den lebenswichtigen Empfang der Gäste in der Stadt der Auslandsdeutschen, deren Schönheit er die schmeichelhaftesten Attribute zukommen ließ. Nachdem noch der Ratsmitglied des Bürgermeisters von Verfall, Hr. Welland, seiner und seiner

französischen Freunde Begeisterung über die rasche Aufnahme durch das Land Württemberg und die Stadt Stuttgart Ausdruck verliehen hatte, versammelten sich die Kongreßteilnehmer auf der in den von Laufenden von Blumen duftenden Park hinaus tretenden Schloßterrasse zu einem Imbiß. — An dem Empfang nahmen u. a. der französische Botschafter in Stuttgart, Hr. Benoit, Senatspräsident Dr. Weisk, verschiedene Ratsherren der Stadt Stuttgart sowie einige Vertreter der Stuttgarter Industrie und Wirtschaft teil.

Freiwillige für die Luftwaffe im Frühjahr 1939

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt: Für die Annahme von Freiwilligen für die Einstellung im Frühjahr 1939 bei der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe steht nur noch sehr kurze Zeit zur Verfügung. Den Bewerbern wird deshalb dringend geraten, sich sofort bei einer Fliegererprobungsabteilung, einer Abteilung oder einer Kompanie der Luftnachrichtentruppe zu melden. Bei später eingehenden Meldungen besteht die Gefahr, daß das Annahmeverfahren bis zum Meldeschluß (3. Juli) nicht mehr durchgeführt werden kann, und die angestrebte Einstellung im Frühjahr 1939 nicht mehr möglich ist. Auskunft über die Bedingungen und über den vorher abzu leistenden Arbeitsdienst erteilen die genannten Truppenteile, die Wehrbezirkskommandos und die Wehrmeldämter. Das „Merkblatt“ für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe wird durch die angegebenen Dienststellen an die Bewerber auf Anforderung ausgedruckt.

Einstellungsgeluche bei anderen militärischen Dienststellen sind zwecklos. Sie verbleiben nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers. Bei der Flakartillerie und beim Regiment General Göring werden im Frühjahr 1939 keine Freiwilligen eingestellt. Der Zeitpunkt für die Meldungen von Freiwilligen für die Wehr-einstellungen 1939 bei Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring wird nach bekanntgeben.

Dienstruhe im Juli für das NSFK

Der Korpsführer des NS-Fliegerkorps, Generalleutnant Christmann, hat folgenden Korpsbefehl erlassen: Der Monat Juli dient zur Erholung aller NSFK-Führer und -Männer und dem Sammeln fliegerischer Kräfte für die zahlreichen und wichtigen vor uns liegenden Aufgaben. Ich ordne daher an, daß in Monat Juli jeder Sturmdienst, ausgenommen Seacasting im NS-Fliegerkorps ausfällt. Außerdem sind alle angangenen bzw. laufenden Vorgehänge und Wettbewerbe ausgenommen.

10 schwarze Streifen auf gelbem Grund

Jahr für Jahr droht einer der gefährlichsten Feinde der Kartoffeln, der Kartoffelkäfer, unsere Grenzgebiete im Westen. Die Landesbauernschaft Württemberg wählt ebenfalls zu der Gefahrenzone, die in einer Tiefe von 150 Kilometer sich der Westgrenze entlangzieht. Ende Juni müssen wir mit den Flügen der ersten Generation rechnen; es gilt durch pflanzbewußten Einsatz im Abwehrendienst unserem Kartoffelbau ähnliche Schäden zu ersparen wie sie der Käfer in anderen Ländern bereits angerichtet hat. So wurde z. B. in einzelnen Bezirken Frankreichs durch den Schädling bis zu 90 v. H. der Ernte vernichtet. Diese Zahl spricht eigentlich so deutlich, daß sich jedes weitere Wort erübrigt.

Zehn schwarze Streifen auf gelbem Grund, das sind die Erkennungszeichen des Kartoffelkäfers. Dieser ist etwa einen Zentimeter lang, also doppelt so groß wie der allbekannte Wurm, aber von gelber Grundfarbe des Halbschildes und der Flügeldecken. Der Käfer hat ein Hinterbein, das auffallend dick ist, der Hinterleib ist orange rot, später orange gelb gefärbt ist. Der Kartoffelkäfer hat in etwa 15 Tausend sich von der französischen Westküste bis zur deutschen Grenze vorarbeiten. Dies spricht dafür, daß dieser gefährliche Feind unserer Kartoffelbauern mit größter Aufmerksamkeit im Kampf ist. Es ist daher auf das Auf-

treten des Kartoffelkäfers in unseren Kartoffelgebieten das größte Augenmerk zu lenken und jeder Verdacht über sein Auftreten ist sofort der örtlichen Polizeibehörde zu melden.

Welches Handwerk gefällt am besten?

Kaufmännischer Wettbewerb des Deutschen Handwerks
Zum erstenmal wurde im vergangenen Jahr in den Schulen ein Kaufmännischer Wettbewerb des deutschen Handwerks in der DAF durchgeführt, der einen befriedigenden Erfolg hatte. Der Wettbewerb, mit dem der Zweck verbunden wird, die zur Entlastung aus den Schulen kommenden Jugendlichen auf die verschiedenen Berufe des Handwerks hinzuweisen, ist in diesem Jahr nun wiederholt worden. In über 200 Schulklassen wurden die beiden Auswahlthemen:

„Welches Handwerk gefällt dir am besten“ und „Ein Besuch bei einem Handwerker“ gestellt. Mit 5000—6000 Arbeiten war die Beteiligungsziffer doppelt so stark als im vergangenen Jahr.

Die Auswahl der Arbeiten ging so vor sich, daß bereits in den Schulen die zwei oder drei besten Aufsätze ausgewählt wurden, die dann zur Auswahl der Gaudienststelle des deutschen Handwerks in der DAF, eingeleitet wurden. Ein Preisgericht, dem ein Vertreter der Gaudienststelle des Deutschen Handwerks, ein Vertreter des NS-Lehrerbundes, des Landesarbeitsamtes und der Gaujugendverwaltung angehört, traf nun feinerweise die Entscheidung. Sechs Preisräger wurden ausgewählt, die nun durch die Reichsdienststelle durch die Ueberweisung eines Geldbetrages ausgezeichnet wurden; 60 weitere Schüler haben in diesen Tagen bereits das Ehrenbuch des Deutschen Handwerks als Anerkennung für ihre Arbeit erhalten, das mit Kleinmünzen von Dr. Lehmann von Schirach und dem Leiter des Deutschen Handwerks, Paul Walter, einen reichhaltigen Ueberblick gibt über alle Fragen der verschiedenen Handwerksberufe.

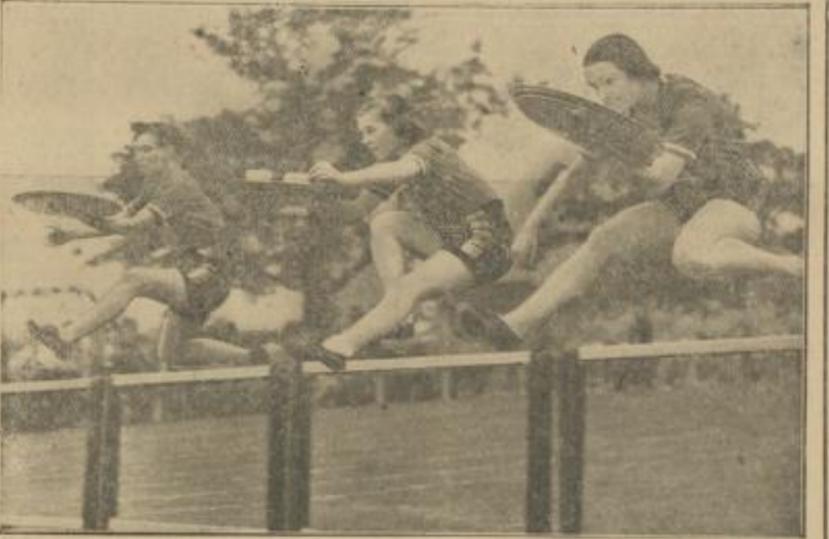
Nachrichten, die jeden interessieren

Ableistung freiwilliger Ueberstunden verboten

Es ist in letzter Zeit verschiedentlich versucht worden, die notwendigen Mittel für landwirtschaftliche Befondere Aufgaben, z. B. Vindierung von Unwetterrisiken, Errichtung von Bauten oder für Sammlungen und Spenden durch Ableistung freiwilliger Ueberstunden in Betrieben aller Art aufbringen zu lassen. Die Deutsche Arbeitsfront macht darauf aufmerksam, daß derartige Verfahren unzulässig sind. Der Stellvertreter des Führers hat in seiner Anordnung ausdrücklich darauf hingewiesen, daß neben der unvermeidbaren freiwilligen Ueberleistung und den Sammlungen des Wirtschaftswertes und ähnlichem, eine weitere Belastung der deutschen Volksgenossen auf keinen Fall gebilligt werden kann. Die Stellungnahme wird auch nicht dadurch aufgehoben, daß das Reichsversicherungsamt derartige Ueberstunden als nichtversicherungspflichtig erklärt hat.

Wartzeit für ehemalige Arbeitsmädchen

Auch für die Angehörigen des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend gilt nach einer Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine günstiger als die allgemeine Wartzeitregelung. Aus dem Arbeitsdienst Ausgehende haben nur dann eine Wartzeit zurückzuliegen, wenn sie zwischen ihrem Ausscheiden und der Arbeitslosmeldung mehr als dreizehn zusammenhängende Wochen als Arbeiterinnen oder Angestellte beschäftigt waren oder eine neue Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung erworben haben. Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 29. März 1938.)



Mit dem Teetabliett über die Hürden
Kellnerinnen Londoner Teetuben veranstalteten einen eigentümlichen Wettbewerb, wobei sie mit einem Teetabliett mit Tassen über die Hürden laufen mußten, ein Experiment, das eine große Balancierfähigkeit erfordert.

Der gute Doktor Kübezahl
Roman von Anton Schwab
Copyright by: Romanverlag Greifer Nafatz (Baden)

Und dann flog er mit gewaltigem Schwung über den Jaun in die Sträucher des Nachbargartens. Mühsam richtete sich Frank auf und drohte mit beiden Fäusten.
„Sie sollen mich kennenlernen, Doktor Kübezahl!“ schrie er außer sich vor Wut. Der letzte Rest der Kulturstände war von ihm abgefallen.
„Danke, es hat mir genügt!“
Schwer atmend stand der Arzt da und seine Augen verfolgten Frank, bis er verschwunden war. Dann wandte er sich an Jorinde, die bleich auf der Bank saß.
„Dieser... Schuft!“ stieß Helmer hervor. „Hat er Ihnen wehgetan?“
„Es... ist... schon wieder gut, Herr... Doktor! Sie haben schnell zugepackt!“
Jetzt mußte der Arzt lachen und sagte grimmig: „Ist doch gut, wenn man Kräfte hat, Jorinde! Nicht wahr?“
„Oh, ja! Sie sind ja so stark, Herr Doktor!“
„Es langt aus! Und nun Schluss, jetzt streichen Sie diesen Frank von Brinckheim aus Ihren Erinnerungen. Das müssen Sie restlos tun, denn... er ist ein Mörder! Der Mörder Gregors und der Mann, der mich zur Hölle schickte wollte! Aber, haben Sie keine Sorge! Jetzt wird abgerechnet!“
Jorinde begriff es nicht gleich.
„Frank... ist der Mörder? Barmherziger Gott, ist das möglich? Arme Offi!“
„Um die Offi machen Sie sich keine Gedanken, Jorinde, die... liebt ihn nicht und die ist unterrichtet!“

Offi ist mit im Spiel, wenn es gilt, dem Mörder die Maske vom Gesicht zu reißen.“
Als sie ins Haus zurückkamen, stießen sie auf den ganz aufgeregten Onkel Klaas.
„Was war denn los? Hast du geschrien?“ fragte er aufgeregter seine Nichte.
„Ja, Onkel, ein Schuft... überfiel mich! Dieser... Frank...!“
Onkel Klaas war außer sich und am liebsten wäre er jetzt dem Manne nachgelaufen, um seine mächtigen Fäuste zu gebrauchen.
„Sei doch still, Onkel“, bat Jorinde. „Doktor Feldhammer hats ihm gegeben. Er hat ihn gepackt und glatt über den Jaun geworfen.“
Da strahlte das dicke Gesicht des Holländers auf.
„Doktor, das haben Sie getan?“
„Ja, er flog in die Stachelbeerbüsche! Er wird Jorinde in Ruhe lassen!“
„Kinder, Kinder, wenn mich nichts freut, aber das kann mich zum Ueberschnappen bringen! Ueber den Jaun... in die Stachelbeerbüsche! Er hat Kraft, der Doktor!“
„Ja“, stimmte Jorinde ein und ein zärtlicher Blick traf Helmer, „die Frau hats gut, die der Doktor einmal heimführt, die ist in sicherem Schutze.“
Worauf Dr. Feldhammer vor Berlegenheit seinen Vollbart strich.
Der kleine Toni kam ins Badezimmer und die beiden Mädchen, die Radtschische in der Wanne, freischten auf und taten ganz schamhaft.
„Ruhe, Mädels!“ lachte Kate, „der Toni schaut euch nichts ab! Also, was willst du denn, mein Junge?“
„Onkel... Onkel Helmer...“ sagte der Kleine ganz aufgeregter, „oh, der ist so stark... der hat jetzt einen großen Mann in den anderen Garten geschmissen! Tante, das hättest du aber sehen müssen!“
„Warum hat er denn das getan?“ forschte Kate gespannt.
„Weil er böse war zu Tante Jorinde! Ja, ich hab's ganz deutlich gesehen. Er wollte der Tante Jorinde einen Kuß geben... und die Tante wollte nicht! Und das hat sie recht getan! Das war ein ganz böser Mann! Und geflogen ist er! Kei, ihr habt das nicht gesehen!“
Und draußen war der Bengel.
Ernst von Brinckheim aß an diesem Abend mit Tochter und Neffen zusammen. Das Mahl wurde wie immer schweigend eingenommen.
Frank war heute, im Gegensatz zu sonst, schweigsam und sagte kaum ein Wort.
Nach Beendigung des Mahles fragte Brinckheim seinen Neffen: „Bist du mit der Sichtung von Gregors Nachlaß zu Ende?“
„Noch nicht ganz. Ich muß noch den Schreibstisch hier in meinem Zimmer in der Villa durchnehmen.“
„Die Arbeit hast du nicht nötig, Frank!“, entgegnete der alte Herr und sah seinen Neffen mit einem seltsamen Blick an. „Das habe ich bereits getan. Und... ich bin dabei auf unangenehme Dinge gestoßen.“
Frank wurde einen Schein blaffer.
„Wie meinst du das, Onkel?“
„Ich habe dort Unterlagen gefunden, aus denen hervorgeht, daß du im letzten Jahre... über 50 000 Mark verspielt hast. Gregor hat deine Wechsel eingelöst. Stimmt das?“
„Ja, aber...!“
„Stimmt das?“

(Fortsetzung folgt.)

Keine Krankenlegegebühren während einer Hebung

Während einer kurzfristigen Ausübung oder einer Hebung der Weidmacht ruht die Beitragspflicht der Versicherten bei Fortbestand der Versicherung. Die Krankenlegegebühren hat aber die rechtliche Natur eines Beitrages, deshalb ruht auch die Verpflichtung zur Zahlung der Krankenlegegebühren...

Arbeitsordnung für das Holzgewerbe

Der Reichsarbeitsminister hat für das Wirtschaftsgebiet Ostpreußen eine gleichlautende Verordnung der Arbeitsbestimmungen in den Tarifordnungen der Sägewerks-, Industrie- und Holzgewerbe (Industrie- und Holzgewerbe) im Wirtschaftsgebiet Ostpreußen erlassen. Der bezahlte Erholungsurlaub beträgt im 1. bis 4. Urlaubsjahr in dem gleichen Betriebe 6 Werktage, im 5. bis 7. Urlaubsjahr 8 Werktage, im 8. bis 9. Urlaubsjahr 10 Werktage und im 10. und den folgenden Urlaubsjahren 12 Werktage.

Urlaubregelung für die Papierindustrie

Der Reichsarbeitsminister hat für das Wirtschaftsgebiet Ostpreußen eine gleichlautende Verordnung der Arbeitsbestimmungen in der deutschen Papier-, Wapp-, Zell-, Holz- und Holzstoff-Industrie erlassen. Der bezahlte Erholungsurlaub beträgt für Erwachsene im 1. bis 2. Urlaubsjahr 6 Werktage, im 3. bis 4. 7 Werktage, im 5. bis 6. 8 Werktage und im 7. bis 8. 9 Werktage. Für Jugendliche unter 16 Jahren beträgt die Mindestdauer des Urlaubs 15 Werktage, im 7. bis 8. 9 Werktage, im 9. 10 Werktage, im 10. 11 Werktage und im 11. und den folgenden Urlaubsjahren 12 Werktage.

Keine Auslandsreise ohne genügende Geldmittel

Nun wieder kommt es vor, daß deutsche Reisende mit ungenügenden Geldmitteln ins Ausland fahren. Sie glauben, die deutschen Konsulate seien verpflichtet, sie finanziell zu unterstützen. In letzter Zeit ist es vorgekommen, daß die deutschen Konsulate in Italien sogar mehrmals am Tage solche Besuche hatten. Da die Konsulate beratende Wünsche ablehnen müssen, sei dringend darauf gewarnt, ohne genügende Zahlungsmittel ins Ausland zu reisen.

Anmeldung des Vermögens von Juden

Höhere Verwaltungsbehörde im Sinne der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden vom 26. April 1938 und der hierzu erlassenen Anordnung vom gleichen Tage ist für Württemberg das Wirtschaftsministerium. Die amtlichen Vordrucke nebst Anleitung zur Ausfüllung können von den Anmeldepflichtigen bei der für ihren Wohnort oder den Ort ihres gewöhnlichen Aufenthalts zuständigen Ortspolizeibehörde angefordert werden.

Was es nicht alles gibt

Wit 26 Jahren Das Kunststück, mit 26 Jahren dreimal verheiratet zu sein, ist ein seltenes Ereignis. In der Geschichte der Ehe sind jedoch genügend Beispiele zu finden, die zeigen, daß die Ehe nicht immer ein Fest ist. Ein junges Mädchen, das sich in die Ehe verheiratet hat, wird oft mit einem Mann verheiratet, der nicht der Mann ist, den sie sich wünscht. In diesem Fall hat eine junge Frau, die mit 26 Jahren verheiratet wurde, drei Mal die Ehe geschieden. Sie hat sich jeweils wieder verheiratet, aber jedes Mal hat sie sich in eine schlechte Ehe verheiratet. Dies zeigt, daß die Ehe nicht immer ein Fest ist und daß man sich bei der Wahl eines Partners sehr vorsichtig sein sollte.

Ein „Millionär“ verhungert

Auf dem Wege zur Arbeit in den Schlingel landen indische Elefantrentreiber in der Provinz Gaidarabad einen offensichtlich an Entkräftung gestorbenen Greis. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß der tote Mann im Wert von vielen hunderttausend Mark in Säckchen genäht, bei sich trug. Die kostbare Ware wurde vorläufig den Behörden abgeliefert, da sich bisher keinerlei Anhaltspunkte über Person und Herkunft des Toten ergaben.

Freibier gegen Biblespruch

Nun wieder kann man in den USA erleben, was die größten Gegenläufe freudlich unter einem Dache heissen. Ohne daß es die Bevölkerung im mindesten stört, Ethik und Geschäftigkeit werden innig verknüpft und schlechte Angewohnheiten werden mit Hilfe der Bibel regelrecht zu Lasten gezeichnet. Frau Julia Rand in Hopkins (Missouri) sah sich durch den Tod ihres Mannes gezwungen, das Brot für sich und ihre vier Töchter allein zu verdienen. Sie machte eine Anzeige auf, nun ging es an sich ganz gegen ihre Weltanschauung die dem Alkohol bisher sparsam gegenüber war. Aber eine Anzeige hat hier große Aussicht, etwas einzubringen, und außerdem konnte man der Sache ein moralisches Mantelchen umhängen. Wenn also Frau Rand auf einem Schilde an der Fenster-scheibe ankündigte, daß hier Freibier für Krankenbesuche ausgegeben würde, so mußten sich die Gäste hier schon auf eine besondere Heberziehung gefaßt machen. Frau Rand verlangte denn auch von jedem, der sie um ein Glas Bier bat, daß er die Bibel zur Hand nehme, einen Biblespruch lerne und ihn auslege. Dieser kleinen Witz unterzogen sich natürlich viele Leute, die in einem anderen Vokal bereits ihr ganzes Geld für Alkohol ausgegeben hatten und nun noch Appetit auf ein Glas Bier hatten. Diese Krankenbesuche wiederum jagen auch die „anständigen“ Bürger von Hopkins in das merkwürdige Lokal, die sich einen Spaß mit den Saufbrüdern machen wollten. Und so kam sich Frau Rand ganz gut dabei zu stehen. Ja, sie erweiterte ihr Angebot noch dahingehend, daß sie für sechs auswendig gelernte Biblesprüche ein freies Essen verfracht. Nach wenigen Wochen hatte sie bereits dreihundert Mark verdient und 1000 Mark Bier kostenlos abgegeben. Und sie verkündete nicht diese enormen Zahlen bekanntzumachen, so daß sich der Zulauf noch vergrößerte. Nur einmal hätte es beinahe einen Krach gegeben. Da betrat ein Ringkämpfer, schon leise vornehm, die Anstalt und verlangte ein Freibier. Als ihm Frau Rand die Bibel reichte, warf er das Buch zurück auf den Tisch und nannte das Ganze eine gotteslästerliche Angelegenheit. Damit er so gar nicht so unrecht hatte, Frau Rand aber, eine große und stattliche Person, kam hinter dem Lächeln hervor und schmetterte dem verbortenden Ringkämpfer einen wuchtigen Hieb an die Kinnlade. Ein Sanitätswagen schaffte ihn ins Hospital und die merkwürdige Moral der Frau Rand war wieder hergestellt.

Bewaffneter Friede

Ganz unversehrt, an einem Hügel, sind sich begegnet Fuchs und Jagel. Halt, rief der Fuchs, du Bösewicht, kennst du des Königs Ordre nicht? Ist nicht der Friede längst verkündigt, und weißt du nicht, daß jeder ländlich, der immer noch gerüstet geht? Im Namen seiner Majestät, geh her und überlaß dein Fell. Der Jagel sprach: Nur nicht so schnell, laß dir erst deine Zähne brechen. Dann wollen wir uns weiter sprechen. Und allglockig macht er sich rund, schließt seinen dichten Stockbund und trinkt getrost der ganzen Welt Bewaffnet, doch als Friedenslieb. (Wilhelm Busch).

Erkenntnis des Dichters

Der Dichter stand am Hafen und sah dem Wandern des großen Schiffes zu, das die Treuen gelöst hatte und langsam vom Ufer abkam. Ein kleiner Schlepper zog ihn zum offenen Ozean. Die Schiffskapelle spielte nach alter Tradition das wehmütige Lied: „Auf, denn, auf, denn zum Stadtle hinaus“, und des Windens war kein Ende. Da stand auch ein jüdisches Mädchenlein am Ufer und winkte mit einem Lächeln dem Schiff nach. Während, dachte der Dichter, und seine Phantasie malte sich aus, wie dieses Mädchen sitzend einem Matrosen dieses Schiffes die Treue hielt. Da wollte er einmal tiefer schärfen. Also läufte er, als das Schiff fast außer Sichtweite war, den Hut und fragte: „Der Riese hat Ihnen wohl auch einen teuren Menschen entführt?“ Sie sah den Dichter prüfend an. „Ja, den Oberheier.“ „Nun, dann werden Sie ja lange allein sein müssen, denn soviel ich weiß, geht die Reise nach Ostafrika. Ist es denn nicht lurchbar, so lang allein zu sein?“ „Ach ja“, sagte das Mädchen, „langweilig ist es schon.“ Dann brachte der Dichter sein Anliegen vor. Er wolle gern ein bißchen mit ihr plaudern, und da er ihr Vater sein könne, so würde sie ihm wahrscheinlich keine falschen Motive unterstellen, zumal er Schrift-

Steller sei und sich gern neue Eindrücke verschaffe.

Das Mädchen sagte nicht ja noch nein, aber als er ging begleitete sie ihn. Und so sah sie wenig später in einem kleinen Café. „Sehen Sie“, sagte der Dichter, „was ich wissen will, ist das: Sind Sie Ihrem Seemann nun treu, so treu, wie man es in den Liedern singt?“ „Ja, wohl es nicht“, sagte das Mädchen. „Nun“, meinte der Dichter, „der Beruf des Seemanns führt ihn in andere Länder und lehrt seine Interessen. Da wird er wohl nicht immer an das Mädchen zu Hause denken. Er wird nach dem Spruch handeln: in jedem Hafen eine Braut!“ Da sah ihn das Mädchen wieder lange und prüfend an. „So mirren Sie das? Ja, das ist schon möglich.“ Der Dichter war in seinem Element. „Und nicht sich dabei nichts in Ihrem Inneren? Sind Sie dabei nicht eifersüchtig?“ „Nein“, sagte sie, „gar nicht, denn es gibt für uns Mädchen in solchen Fällen einen anderen Spruch, der einen Ausgleich darstellt.“ „Sol Das ist mächtig interessant. Wie heißt er denn?“ „Die Matrosen sagen: in jedem Hafen eine Braut, und wir sagen: auf jedem Schiff einen Bräutigam, dann haben wir uns nichts vorzutun.“ Der Dichter sah etwas pikiert auf. „Rein, das dachte nicht zu dem Bilde, das er sich von dem Mädchen gemacht hatte. Und sie merkte wohl auch, daß er sich etwas reserviert hielt und lächelte sich verpflichtet zu sagen: „Man muß sich doch verteidigen, nicht?“ Der Dichter kann nach, aber dann sagte er: „Verteidigen ja, aber nicht wegwerfen. Sie sind so reizend, daß es mich schmerzt daran zu denken.“ Da lachte sie verquält. „Das freut mich, daß es Sie schmerzt.“ „Und der Mann auf dem Schiff, Ihr Oberheier, wird sicher auch Schmerz fühlen, wenn Sie ihm untreu sind.“ „Das glaube ich nicht.“ „Liebt er Sie denn nicht?“ „Doch, auf seine Weise, aber er ist nicht eifersüchtig.“ „Wird er Sie heiraten?“ „Ausgeschlossen, er denkt nicht daran.“ „Und das nehmen Sie so einfach hin?“

Wir lesen aus Ihrer Handschrift

Schrittweisen werden von antiken griechologischen Wissenschaften genau die Gedächtnis von 130 v. Chr. im Mittelalter verdrängt. Ein hervorragendes Merkmal für die Entwicklung ist die Entwicklung der Schrift. Die Entwicklung der Schrift ist ein wichtiger Bestandteil der Kulturgeschichte. Sie ermöglichte die Überlieferung von Wissen und die Entwicklung von Wissenschaften. Die Entwicklung der Schrift ist ein wichtiger Bestandteil der Kulturgeschichte. Sie ermöglichte die Überlieferung von Wissen und die Entwicklung von Wissenschaften.

Jeene. In dieser Schrift ist sehr viel drin. Aber mehr wichtig Begabtes als Harmonie und Durchsichtigkeit. Die Harmonie wird vor allem gefördert durch das Hinreichende des Geschlechtsmerkmals. Durch den unbedingten Willen zur Macht, der sich hier so unternehmend in der schwingenden Heberziehung äußert. Dazu kommt auch noch zufällig zu dem immer feurigen Angewiesensein ein ausgeprägter Disziplinanspruch. — Sehen Sie doch, wie ich am Schluss der kleinen Schriftprobe die Hand so abweichend ausbreitet, damit doch niemand zu nah heran kommt. Ganz geht die Schreiberin sehr an-

Handwritten signature: Hoffmann

passungsbereit und schnell entflohen auf den Wirtstischen zu stellt sich aber dennoch ganz unter Eigenverwaltung, immer die Entfernung vom Ich zum Du sehr entschieden selbst bestimmend. Bei großer gesellschaftlicher Sicherheit lebt sie doch ganz ihr Eigenleben. Sogar ein schwer durchschaubares Eigenleben mit allerhand Geheimhaltungen. Jedenfalls stehen hier Schein und Sein in ziemlichem Widerspruch. Weniger, das aus egoistischen Gründen etwas verdeckt wird, sondern mehr aus Ehrgeiz und Stolz. — Bei aller Unabhängigkeit doch eine ganz bedeutende Frau, mit ausgeprägten Gesichtszügen, ausgeprägten Bedürfnissen, fester und entschlossen im Verhalten, und voller geistreicher Wendungen im Gespräch.

Schwarzwald. Mit solchen Menschen läßt es sich gut leben. Die Schreiberin ist eine heiter wohlwollende Frohnatur und hat die wunderliche Begabung, alles Anstößige, was ihr in den Weg kommt, mit Vergesslichkeit freundlich abzurufen. Kund sind aber nicht nur die Gefühle, sondern auch die Bewegungen und Körperformen; und alles ist vielmehr aufs Beweiende denn aufs Ständige eingerichtet. — Sichter kann man sich in der Nähe von solchen Frauen liebevoll geborgen und umjorgt wissen; sie werden nie das Fahren unter Ehrgeiz und Instanz stellen, sondern auch einmal behaglich zur rechten Zeit genießen können, und vor allem selbst hinter den dunkelsten Wäldern immer noch etwas vom Glanz der Sonne sehen. — Alles tritt zurück hinter dieser Zweckmäßigkeit und Beziehungsbereitschaft; so daß sich auch eine recht erzwungene Seele hier wieder möglich erweisen kann. — Was natürlich ganz recht; das ist eine gewisse Vielgestaltigkeit und Regsamkeit, die geschwundene Bereitschaft für außer-gewöhnliche Reize. Alles gleitet an solchen gerundeten Menschen ab, was sich nicht an die natürlichen Gefühle wendet. Probleme! — Nein, die werden hier nicht gesucht. Das Leben erscheint diesen Frauen so einfach; so lange nur das Herz hingebend für jemand schlagen darf, kommt es zu feineren Zweifeltätigkeiten.

„Ja, ohne jeden Schmerz sogar, denn er ist ja mein Bruder.“ Der Dichter verhielt sich. „Dann“, fragte er, „und seine Stimme jette er sich. Ist Ihr Herz noch frei?“ „Gewiß!“ Er wollte trotz aller Vorläufe ihre Hand fassen, aber sie entzog sie ihm. „Rein“, sagte sie sehr energisch, „mein Bruder sah Sie, bevor er aufs Schiff ging, und sagte: Wenn der alte Trottel dich ansprechen sollte, dann läge ihm die Hand voll von Matrosenbräuten und so, dann wird er schon nächstens werden. Und jetzt muß ich gehen.“ Der Dichter war so erschlagen, daß er zeit wieder richtig zu sich kam, als sie schon fort war.

Und abends schrieb er in sein Tagebuch: Man greife nie an die Geister der Jugend, denn ihre Weisheit ist die Tat, die das erfüllt, was wir Alten nach langem Suchen erst gefunden.“

Witz-Gefüge

Kleine Anzeige aus einem amerikanischen Blatt: Wir suchen einen Auktionator für die Versteigerung der Habe eines verstorbenen Mannes. Der Auktionator muß ein gebildeter Mann sein, der in der Lage ist, die Versteigerung zu leiten. Die Auktion wird am 1. Juli 1938 in New York stattfinden. Interessenten sind gebittet, sich bis zum 15. Juni 1938 an die Auktionsfirma zu wenden.

„Na — Marie, was hat dir denn die Wahrheit gesagt?“

„Sie hat gesagt, ich werde eine Reife machen, einen Mann bekommen und ein Kind kriegen!“

„Und was noch?“

„Na — sie hat mir noch gesagt, ich soll achtgeben, daß nur alles in der richtigen Reihenfolge geschieht!“

„Nun habe ich tatsächlich vergessen, für dich etwas zu Weihnachten zu besorgen“, sagte die besorgte Ehefrau. „Am besten, du gehst selbst einmal in den nächsten Tabakladen und holst dir ein paar billige Zigaretten.“

Der Millionär lobte laut die listige Gans, die sein laubiger afrikanischer Gattacher ihm vorsetzte, und fragte: „Woher haben Sie denn diese wundervolle Gans bekommen?“ — „Herr Millionär“, erwiderte der Gattacher, „wenn Sie halten können Geduld, ich nicht frönen, woher ich schöner Geduld, und ich hoffen, Sie üben gleicher Rücksicht bei mir!“

Wir lesen aus Ihrer Handschrift

Schrittweisen werden von antiken griechologischen Wissenschaften genau die Gedächtnis von 130 v. Chr. im Mittelalter verdrängt. Ein hervorragendes Merkmal für die Entwicklung ist die Entwicklung der Schrift. Die Entwicklung der Schrift ist ein wichtiger Bestandteil der Kulturgeschichte. Sie ermöglichte die Überlieferung von Wissen und die Entwicklung von Wissenschaften. Die Entwicklung der Schrift ist ein wichtiger Bestandteil der Kulturgeschichte. Sie ermöglichte die Überlieferung von Wissen und die Entwicklung von Wissenschaften.

Hans-Karl. Für Sie kommen nur Angelegenheiten in Betracht, die „ganz groß“ sind. Und wenn etwas beschreibener Art ist, dann denken Sie es schon so lange auf, bis es ganz was gleich sieht. Sie können also schwingend überlegen, und begeistern sich nur „Jabelheit und grandios, eminent und pfundig“. Das geht dann so durch, vom Auto bis zum Flugzeug hinaus, vom Film bis zum Foto hinunter, um schließlich mit Gleichgültigkeit den Urlos wegzulassen. Photo zu landen, deren Bilder dann auch wieder vergrößert werden. Und so fort und so weiter. — Und nun noch eine selbst! Da geht es dann schon von den Phantasiebegreifen bis in die Vergangenheit hinüber. Und hier ist eine so große Bedenklänge um eine Bedingung nach der anderen anzulegen. Denn, es gibt doch so „unrecht“ viele Mädchen! Nun, ich denke, das Leben wird Ihnen schon noch die richtigen Wege und den Sinn zur „unrecht“ Wesentliche im Leben beibringen. — Wenn Sie dann einmal wirklich größer geworden sind, so verschwindet das „ganz groß“ von selbst. Sehen Sie nur Ihren Weg genau und frech bis dahin und lernen Sie die Gegenstände Ihrer Bewunderung nach und nach immer gründlicher und besonnener anschauen.

H. Th. a. St. Hier muß ich das selbe feststellen wie Ihre Vater: wie wollen Sie einmal etwas erreichen im Leben? Denn Sie sind ja noch gar nicht vereinbar mit Ihren Gaben, und leben ganz haltlos und ungebunden. Allerdings auch empfindungslos und liebebeher, das nicht gefähligkeit und gar nicht in Treue verankert. Alles ist bei Ihnen so gefahren und unüberlegt, und die phantasievollsten Vorläufe verflüchtigen sich gleich immer wieder in Bedeutungslosigkeit. Denn im Abgelenken sind Sie genau so begabt wie in der Anpassung, und immer irgendwo auf der Flucht vor einer Entscheidung. Treue ganz guter Denkbelegung verlieren Sie doch immer wieder den Boden, und so geschieht alles, auch im Handeln, unfolgerichtig und abgerissen.

Handwritten signature: Albert Einstein

Sie sind einfach unachtsam und können nicht in ruhiger Beobachtung festhalten, die übermäßige Beobachtungsbereitschaft und das bedenklich schnelle Umstellungsbereitschaft führt Sie immer auf Abwege. — Grundlegend fehlt es an jeder sicheren Willensbildung; an Spannung, Festigkeit, aufrechter Haltung, kräftigen Händedruck, klarem Blick und entschlossenem Schritt. — Stellen Sie sich die Bewegungen eines energiegelassen Menschen einmal vor. Wenn Sie lächeln würden, schon die ästhetischen Merkmale sich geistig etwas anzuzeigen, dann hätten Sie einen ganz erfolgreichen Aktions gemacht mit der notwendigen Willensbildung.